


LAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN 30

BM
497
1912
v.6
pt.12



Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California



Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
Kahle/Austin Foundation

5M
+97
1912
1.6
t.12

DIE MISCHNA, *Toharot 12/*

Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung
mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen
und textkritischen Anhängen

Begründet von
Georg Beer und Oscar Holtzmann

Unter Mitarbeit zahlreicher
Gelehrter des In- und Auslandes

in Gemeinschaft mit
Rudolf Meyer
Jena

herausgegeben von
Karl Heinrich Rengstorf und Leonhard Rost
Münster Erlangen

VI. SEDER: ṬOHAROT. 12. TRAKTAT: UḲṢIM

UḲṢIM

(STIELE)

bearbeitet
VON

Dr. GERHARD LISOWSKY



1967

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN 30

VORBEMERKUNG

Die Drucklegung des vorliegenden Traktats ist durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht worden. Der Dank für diese Hilfe sei auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht. Zu danken habe ich ferner den Herren Herausgebern Professor D. Dr. K. H. Rengstorf, Professor D. Dr. L. Rost und Professor D. Rudolf Meyer und auch Herrn Dr. Günter Mayer für manche Hinweise und das Mitlesen der Korrektur. Ein Wort des Dankes gebührt auch dem Verlag für das in den Fragen der Drucklegung gezeigte Verständnis und Entgegenkommen.

G. Lisowsky

INHALT

	Seite
Einleitung	1—6
I. Der Name des Traktats und seine Stellung in der Mischna	1—2
II. Das Problem des Traktats im Zusammenhang mit der allgemeinen Reinheitslehre	2—3
III. Die Komposition des Traktats	3—5
IV. Das Verhältnis des Traktats zu dem gleichnamigen Traktat der Tosefta	5—6
 Text, Übersetzung und Erklärung	 7—51
I. Bedeutung und Funktion bestimmter Pflanzen- und Speisenteile im System der Unreinheit der Speisen (I 1—II 7)	9—29
1. Stiele und stielartige Pflanzenteile und ihr Verhältnis zum eßbaren Teil der Speise (I)	9—19
a) Die reinheitsgesetzlichen Eigenschaften von „Stiel“ und „Schutz“ (I 1)	8—11
b) Pflanzenteile, die „Schutz“ (und „Stiel“) sind (I 2)	10—13
c) Pflanzenteile, die „Stiel“ sind (I 3)	12—15
d) Pflanzenteile, die weder „Stiel“ noch „Schutz“ sind (I 4)	14—15
e) Unter welchen Umständen „Stiele“ nicht mehr als solche zu betrachten sind (I 5)	14—17
f) Nachtrag zu den Stielen verschiedener Früchte (I 6)	16—19
2. Die Übertragung der systematischen Begriffe „Stiel“ und „Schutz“ auf verschiedene Pflanzen- und Speisenteile (II 1—II 7)	18—29
a) Von Natur aus zusammenhängende Pflanzen- und Speisenteile (II 1—II 4)	18—25
b) Künstlich verbundene oder getrennte Pflanzen- und Speisenteile (II 5—6)	24—29
c) Nachtrag zu Pflanzenteilen, die „Schutz“ sind (II 7)	28—29
II. Anhänge (II 8—III 11)	30—49
1. Über das Messen verunreinigungsfähiger Quantitäten (II 8)	30—31
2. Im Topf gezogene Pflanzen (II 9—10)	30—33
3. Über die Fähigkeit verschiedener eßbarer Dinge, als Speise Unreinheit annehmen zu können (III 1—9)	34—35
a) „Bestimmung“ und „Befähigung“ als Voraussetzungen im System der Speisenunreinheit (III 1a)	34—35
b) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit nur die „Befähigung“ benötigen (III 1b)	34—35
c) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit die „Bestimmung“ und die „Befähigung“ benötigen (III 2)	34—39
d) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit nur die „Bestimmung“ benötigen (III 3a)	38—39

e) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit weder die „Bestimmung“ noch die „Befähigung“ benötigen (III 3b, c)	38—39
f) Das Vorhandensein von Geschmack als Indiz für „Speise“ (III 4)	40—41
g) Speisen, die nicht unbedingt als solche gelten (III 5—7)	40—45
h) Über den Zeitpunkt, zu dem Lebendes nicht mehr als solches gilt und „Speise“ wird (III 8)	44—47
i) Nachtrag über „Bestimmung“ und „Befähigung“ (III 9)	46—49
4. Ob ein Bienenkorb mit dem Boden „verbunden“ ist oder nicht (III 10)	48—49
5. Über den Zeitpunkt, zu dem Wabenhonig „Flüssigkeit“ wird (III 11)	48—49
III. Verheißender Abschluß (III 12)	50—51

Textkritischer Anhang	52—57
--	-------

Register	58—59
---------------------------	-------

1. Verzeichnis der im Traktat Uḡsim genannten Rabbinen.	58
2. Verzeichnis der im Traktat Uḡsim vorkommenden griechischen und lateinischen Fremdwörter.	58—59
3. Verzeichnis der zitierten Bibelstellen	59

Verzeichnis der Abkürzungen und Umschriften	60—62
--	-------

1. Bibel mit Apokryphen und Pseudepigraphen	60—61
2. Die Traktate der Mischna.	61
3. Sonstiges.	62
Umschrift des hebräischen Alphabets	62

EINLEITUNG

I. Der Name des Traktats und seine Stellung in der Mischna

Abgesehen von der schwankenden Formbildung (KPO: עקצים, Ca עקצין) ist als Name unseres Traktats übereinstimmend עקצים »Stiele« überliefert. Die Vokalisation ist problematisch. עקץ (oder עוקץ) ist seiner Bildung nach eine Segolatform vom Typus kuṭl und sollte dementsprechend im Plural עקצים lauten. Doch widerspricht dem die traditionelle jüdische Aussprache, die hier beibehalten ist. Der Grundsatz der vorliegenden Mischna-Ausgabe, die Vokalisation der Mischna-texte nach den Regeln des alttestamentlichen Hebräisch durchzuführen, muß da ihre Grenze haben, wo künstliche und akademische Formen entstehen würden. Die vokalisiert Handschriften K und O bieten die Form עקצים im Titel unvokalisiert. Doch kommt das Wort im Text in I 6 vor. Hier vokalisiert K den Singular עוקץ und עוקץ, den st. cs. pl. עוקצי und den Plural mit dem Artikel הַעֲקֻצִין (!). Doch ist die Vokalisation in K ein besonderes Problem. O mit supralinearer babylonischer Punktation ist an den in Frage kommenden Stellen leider zerstört oder ganz unleserlich. Einigermaßen sicher ist nur die K entsprechende Form הַעֲקֻצִין. Merkwürdig ist auch die Endung ים ~ bei KPO. Sie ist eine Ausnahme von der Regel, daß bei allem willkürlichen Wechsel von ים ~ und ין ~ als Pluralendung ים ~ doch nur bei biblischen Wörtern vorkommt. Vielleicht ist für den Titel bewußt eine archaisierende Form gewählt; denn im Text a. a. O. haben K, O und auch P עוקצין.

עקצים »Stiele« ist wie gewöhnlich als Stichwort für den Inhalt des Traktats gewählt, im vorliegenden Fall für das in der ersten Hälfte abgehandelte eigentliche Problem des reinheitsgesetzlichen Verhältnisses der nichteßbaren Teile einer Speise zu den eßbaren.

Innerhalb der Ordnung Ṭoharot¹ nimmt der Traktat 'Uḡšim bei allen Textzeugen und in den Ausgaben sowie auch in der Tosefta die letzte Stelle ein und bildet damit den Abschluß der ganzen religionsgesetzlichen Sammlung der Mischna. Eine Ausnahme bildet lediglich die Mischna ed. 1559 Riva di Trento, die überhaupt ein stark ab-

¹ Hierzu und zu dem Problem der Anordnung der drei letzten Traktate der Mischna vgl. die Ausführungen in den Einleitungen zu den Traktaten Ṭebul jom und Jadajim an gleicher Stelle.

weichendes Ordnungsbild zeigt. Hier steht hinter 'Uḡsim als abschließendes Stück der Traktat Kelim, der nach der Ordnung des MAIMONIDES innerhalb des 6. Seders der erste ist.

Der Traktat 'Uḡsim hat keine unmittelbare Grundlage im Penta-teuch. Er ist mit den Gegebenheiten der Tora nur insofern verbunden, als er sich mit bestimmten Aspekten der Unreinheit von Speisen beschäftigt.

II. Das Problem des Traktats im Zusammenhang mit der allgemeinen Reinheitslehre

Der Traktat 'Uḡsim behandelt ein spezielles Kapitel aus der טמאת אֶלֶל (III 4a. b; 5a. b; 6a), der »Speisenunreinheit«, d. h. demjenigen Komplex rabbinischer Vorschriften, der sich mit dem Problem beschäftigt, wie und unter welchen Umständen Speisen unrein werden und, unrein geworden, Unreinheit übertragen können. Der Grundsatz, daß Speisen bei Berührung mit einer schweren Unreinheit (אב הטמאה: »Stammunreinheit«) unrein, und zwar erstgradig unrein (ראשון, תחלה), werden können, ist eindeutig. Wie steht es nun aber etwa mit Teilen einer Frucht, die zwar an sich ungenießbar sind, aber doch zweifellos einen Bestandteil der (genießbaren) Frucht darstellen? Paradigmatisch und wohl auch entwicklungsgeschichtlich an erster Stelle steht der Stiel (עוקץ) einer Frucht, etwa der eines Apfels oder der einer Weintraube, an dem man die Frucht anfassen und halten kann. Nach den Rabbinen gehört der Stiel in seiner Funktion als יד »Hand(habe)« (I 1a. b. c; 5a) zur Frucht. Ähnlich steht es mit der Schale (קליפה) z. B. einer Nuß. Ihre Funktion sehen die Rabbinen in ihrer Eigenschaft als שומר »Schutz« (I 1a. b. c) und rechnen sie ebenfalls zur Frucht. Sie wird sogar mit dem eßbaren Teil der Frucht »vereinigt« (מצטרף).

Dies הוצטרף »vereinigen« (I 1a. b; 2b. e; 3a. b; 4a; 6a. e; II 2a. b. c. d. e. f; 3a. b; 4a. b; 7a. b) bedeutet, daß das Quantum der Speise aus dem eßbaren Teil und dem שומר zu berechnen ist. Dies Quantum zu »bemessen« (השקער), ist deshalb wichtig, weil nach den Rabbinen eine Speise nur dann verunreinigungsfähig ist, wenn sie die Größe eines Eies hat. Mit diesen Termini ist die eigentliche Thematik des Traktats umrissen.

Die in dem Traktat weiter verhandelten verwandten Themen führen auf andere Problemkreise. Von ihnen ist ein bedeutender durch den Terminus תביר »Verbindung« (II 5a. b. c. d; 6b. c. d) bezeichnet. Hierbei handelt es sich nicht mehr um die Frage, wie das Verhältnis von ungenießbaren Speisenteilen zu genießbaren zu sehen ist, sondern darum, ob lose aneinanderhängende Speisenstücke als »verbunden«

zu gelten haben oder nicht. Ein Beispiel: Schneidet jemand von einer Melone eine Scheibe herunter, um sie zu verzehren, und hängt diese nach dem Schnitt noch etwas mit der Frucht zusammen, so fragt sich, ob, wenn ein Unreiner diese Schnitte berührt, nur die Scheibe unrein wird oder das Ganze. Weiter beschäftigt sich der Traktat mit der Frage, wie überhaupt etwas zu Speise wird; denn nur »Speise« im Sinne der Reinheitsgesetzgebung kann unrein werden. »Speise« ist dabei alles, was üblicherweise der menschlichen Ernährung dient. Viehfutter ist also eindeutig keine »Speise«. Doch gibt es Grenzfälle, und solche üblicherweise nicht gegessenen Dinge benötigen die »Bestimmung« (מְחַשְׁבָּה: III 1a. b; 2e; 3a. b; 9c), um als »Speise« zu gelten. Hinsichtlich der Übertragung von Unreinheit auf Speisen spielt endlich der Begriff der »Befähigung« (הִכָּשָׁר: III 1a. b; 2e; 3a. b; 9a. b) eine bedeutende Rolle. »Speisen« werden nämlich bei Berührung mit (schwerer) Unreinheit nicht ohne weiteres rabbinisch unrein, sondern erst dann, wenn sie von einer der sieben »Flüssigkeiten« (מְשָׁקִין) befeuchtet worden sind. Vgl. hierzu den aus dem Problemkreis מְשָׁקִין »Flüssigkeit« gebrachten Fall in III 11.

Da der landwirtschaftliche Ertrag, von dem eine Reihe von Abgaben vor allem an die Priester bzw. die Leviten zu entrichten ist, aus »Speisen« besteht, werden im Traktat auch einige der Tempelabgaben erwähnt:

תְּרוּמָה »Hebe« (III 4a), die an die Priester abzuführende Abgabe vom Ernteertrag; מַעֲשְׂרוֹת »Zehntgaben« (III 6a. d; 7b), die an die Leviten abzuführende Abgabe vom Ernteertrag mit Einschluß von מַעֲשֵׁר שֵׁנִי, dem »zweiten Zehnten« — dieser ein vom Grundeigentümer zu Jerusalem zu verzehrender Teil der Ernte, der u. U. durch מַעֲשֵׁר כֶּסֶף »Zehntengeld« (III 5a. b; 7a) zum Ankauf anderer Lebensmittel »ausgelöst« werden konnte. Für die Einzelheiten sei auf die genannten Fundstellen verwiesen. Im Kommentar wird ferner eine Reihe weiterer wichtiger Termini behandelt, die im Text nicht ausdrücklich genannt, wohl aber vorausgesetzt werden.

III. Die Komposition des Traktats

An dem Traktat 'Ukṣim, der mit den übrigen letzten Traktaten der Mischna die Eigenart teilt, daß er manche Abschweifungen, Anhänge und Nachträge bringt, läßt sich besonders deutlich erkennen, wie wenig man in der Mischna von (literarischer) »Komposition« im eigentlichen Sinne sprechen kann. Die Bereicherung und Anordnung des Stoffes ging Hand in Hand mit der religionsgesetzlichen Diskussion, die sich, angetrieben von bewußten Impulsen der einzelnen Gelehrten, nach inneren Notwendigkeiten entwickelte. Mit anderen

Worten: Auch die Komposition der in Traktaten sich manifestierenden Problemkreise ist Tradition¹.

Unser Traktat zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der erste (I 1—II 7) sich mit den eigentlichen Problemen des Traktats beschäftigt, während der zweite (II 8—III 11) sich mit Gegenständen befaßt, die thematisch verwandt oder zumindest assoziatorisch angehängt sind. Am Ende findet sich ein erbaulicher Abschluß (III 12), der allerdings nicht dem Traktat, sondern dem ganzen Mischnawerk dient.

Der Hauptteil gliedert sich wiederum in zwei scharf abgegrenzte Abschnitte: Kapitel I beschäftigt sich mit der Fragestellung des Traktats im engsten Sinne, Kapitel II 1—7 mit der Anwendung der entwickelten Systematik auf analoge Erscheinungen im Bereich der »Speisen«. Beide Teile zeigen deutlich die schon aus Jadajim und Tebul jom bekannte Erscheinung, daß an der Spitze die zuletzt geführten Verhandlungen stehen und rückschreitend ältere Traditionen angefügt werden. So steht im Anfang des ersten Teils ein Stück (I 1), das ganz offenbar eine abstrahierende Quintessenz der ganzen Diskussion ist, während das den Abschluß bildende Stück (I 6) alle Merkmale einer terminologisch noch nicht ausgereiften Form aufweist und inhaltlich auf den Ansatzpunkt der ganzen Diskussion über die »Stiele« zurückgeht. Auch am Ende des zweiten Teils steht ein »Nachtrag« (II 7), der auf die Meinung eines älteren Tradenten zurückgreift.

In den Anhängen (II 8—III 11) ist allerlei vorgetragen, was mit der Speisenunreinheit zusammenhängt. Keins der Stücke gehört zum Kernthema des Traktats; andererseits steht aber auch keins ohne Anschluß an Verhandeltes da. Interessant ist hier das Stück über den Bienenkorb (III 10), das schon in Schebi'it (X 7) vorkommt und hier rekapituliert wird. Eigentlich gehört das Stück in das Immobilienrecht. In Schebi'it steht es wegen des Prosbol, einer Urkunde, die im Siebentjahr eine besondere Rolle spielt, in 'Uqšim wegen des Honigs, für den es im Rahmen der Speisenunreinheit wichtig ist, ob der verhandelte Bienenkorb als »Grund und Boden« oder als »Gefäß« zu gelten hat. Aufschlußreich für das Studium der heutigen Komposition des Stoffes in der Mischna ist eine Notiz der Tosefta, aus der hervorgeht, daß sich die Gelehrten durchaus darüber im klaren waren, daß die Diskussion um den Bienenkorb nicht wegen des Honigs geführt wurde.

Zu dem abschließenden erbaulichen Anhang (III 12) vergleiche man den Kommentar. Nur dieser Anhang ist ein Stück eigentlicher lite-

¹ Zum Grundsätzlichen vergleiche noch den Kommentar zu Jadajim (Gießener Mischna VI 11), S. 12ff.

rarischer Komposition. Er ist nicht durch Tradition mit dem Stoff des Traktats oder der Mischna verbunden, sondern beruht auf einem bewußten redaktionellen Akt, der der Mischna ein krönendes Schlußwort hinzufügen soll. Bezeichnend ist hierbei, daß dieses schriftstellerische Unternehmen nicht auf Rabbi, den Redaktor der Mischna, zurückgeht, sondern nach Ausweis der älteren Handschriften von Späteren stammt.

IV. Das Verhältnis des Traktats zu dem gleichnamigen Traktat der Tosefta

Zu dem Grundsätzlichen bei Versuchen, das Verhältnis von Mischna und Tosefta zu klären, vergleiche den Kommentar zu Jadajim S. 18f. Der Mischna-Traktat 'Uḡṣim bietet hinsichtlich der Bestimmung seines Verhältnisses zur Tosefta besondere Schwierigkeiten, weil die Diskussion der in ihm verhandelten ganz speziellen Themen offenbar zu keinem endgültigen Abschluß gekommen ist (vgl. im Kommentar III 3c mit Anm. 2). Andererseits muß gerade da, wo die Tradition noch viele Nebenströme sichtbar werden läßt, ein Vergleich zwischen den beiden großen Traditionssammlungen Mischna und Tosefta besonders aufschlußreich sein. Das verlangt aber eine Arbeit an den Einzelheiten, wie sie hier nicht vorgeführt werden kann. Deshalb sei nur auf einige wesentliche Punkte hingewiesen.

Zunächst ist festzustellen, daß trotz fehlender Übereinstimmung in den dargebotenen Überlieferungen der sachliche Bezug und die Anordnung des Stoffes in M und Tos von gleicher Art sind. Ein lehrreiches Beispiel dafür ist M II 9. Das Problem der reinheitsgesetzlichen Begutachtung von Pflanzen, die in Töpfen gezogen werden, hat mit dem Thema des Traktats an sich nichts zu tun, findet sich aber in der M und in der Tos an der gleichen Stelle. Völlig Übereinstimmendes gibt es in dieser Hinsicht in M und Tos nicht. Auch da, wo sachlich gleich entschieden wird, gibt es Unterschiede in der Formulierung (vgl. z. B. M III 7 mit Tos III 10). Solche Unterschiede deuten auf Unterschiede in den gedanklichen Ansätzen. An vielen Stellen wird überdies deutlich, daß die Tos auch sachlich andere Traditionen hat. Beispiele dafür sind M II 2f. und Tos II 5: Hier wird eine wohl ursprünglich unklar vorgetragene Meinung R. Jischma'els unterschiedlich tradiert: M III 3 und Tos III 5: In der Tos fehlt der wichtige Hinweis »in den Dörfern«, wodurch die Entscheidung andere Folgen hat als in der M.

An einer Reihe von Stellen kann man aus der Tos Begründungen für Meinungen von Gelehrten ablesen, die von der M ohne Erläuterung dargeboten werden. So werden in M I 4. 5 Sätze R. Josez zitiert, jedoch

ohne die von der Tos (I 5. 6) aus dem Munde R. Joses zitierte Begründung. Hier wird die redigierende Arbeit Rabbis und seiner Mitarbeiter sichtbar: Die überlieferte Meinung eines großen Gelehrten hat Jehuda ha-naši zwar aufgenommen, ihre von der Mehrheit der Gelehrten als nicht stichhaltig erkannte Begründung hingegen nicht. Damit befinden wir uns an dem Punkt, von dem aus die Tos als »Zusatz, Ergänzung« zur Mischna gesehen wird. Bestärkt wird diese doch unzutreffende Sicht durch Stellen der Tos, die die M geradezu voraussetzen und ohne sie ganz unverständlich bleiben. Das ist etwa Tos III15 der Fall, wo ein Stück mitgeteilt wird, das völlig unvermittelt in ein Gespräch eingreift, dessen Sachverhalt uns aus M III 10 bekannt ist. Diese Beobachtung bestätigt das schon in den entsprechenden Kapiteln der Einleitung zu den Traktaten ʦebul jom und Jadajim Gesagte. Daher kann denn auch die Tos fortlaufend zur Erklärung der M herangezogen werden (so wie es R. Simson aus Sens in seinem M-Kommentar zur 6. Ordnung tut). Umgekehrt kann die M zur Erklärung der Tos nur fallweise herangezogen werden und dient dann vor allem der systematischen Sichtung und Einordnung des von der Tos in reicher Fülle dargebotenen besonderen, von der gesamten Überlieferung her zu erklärenden Stoffes.

TEXT

ÜBERSETZUNG UND ERKLÄRUNG

מסכת עקצים

פרק א.

כָּל שֶׁהוּא יָד וְלֹא שׁוֹמֵר מִטֵּמְאָה וּמִטֵּמְאָה וְלֹא מִצְטָרֶהָ² ||

¹ K: מיטמא

² K: מצטרף

I 1a ¹Der Begriff יָד (eigentlich »Hand«, hier »Stiel«) darf mit dem Begriff עֵקֶץ »Stiel« nicht verwechselt werden. Unter עֵקֶץ ist der Teil einer Frucht zu verstehen, der mit dieser verwachsen ist und an dem man sie anfassen und halten kann, also z. B. der Stiel eines Apfels, einer Birne, einer Weintraube. Nun ist der Stiel im allgemeinen zwar nicht eßbar, aber doch mit der Frucht so verbunden, daß die Frage auftaucht, ob die Berührung des Stiels durch einen Unreinen nicht auch die ganze Frucht unrein mache oder umgekehrt eine unrein gewordene Frucht ihre Unreinheit auch bei Berührung nur des Stiels übertragen könne. Im Verlauf der rabbinischen Diskussion erfuhr der Begriff des Stiels eine Erweiterung auf alle möglichen Speisenteile, die zu den übrigen Teilen der Speise in einem stielartigen Verhältnis stehen wie z. B. ein Krautstengel zu den Krautblättern, der Halm einer Ähre zu dieser selbst, der Knochen zu dem ihm anhaftenden Fleisch. Alles, was unter der Funktion eines Stiels betrachtet werden konnte, wurde von den Rabbinen mit dem Terminus יָד »Hand(habe)« bezeichnet. Da im rabbinischen System die Pflanzen- und Speisenteile gerade auf ihre Funktion hin untersucht werden, ist der Begriff עֵקֶץ aus der systematischen Diskussion fast gänzlich verschwunden. Er kommt nur noch gelegentlich als botanische Bezeichnung im engeren Sinne neben anderen Begriffen wie »Blatt«, »Wurzel(faser)« usw. vor. Wenn der Begriff עֵקֶץ dennoch unserem Traktat den Namen gegeben hat, so ist das ein historischer Hinweis auf den ursprünglichen Ansatzpunkt der ganzen Diskussion.

² שׁוֹמֵר »Schutz« ist ebenso ein systematischer Begriff wie יָד. Bei Früchten usw. gibt es neben dem Stiel auch noch Teile, die ähnlich wie dieser zwar zur Frucht, aber doch nicht eigentlich zum eßbaren Teil gehören, wie z. B. die Schale (קְלִיפָה). Wieder interessierte die

TRAKTAT 'UḲSIM

I. Bedeutung und Funktion bestimmter Pflanzen- und Speisenteile im System der Unreinheit der Speisen (I 1—II 7)

Kapitel I

1. Stiele und stielartige Pflanzenteile und ihr Verhältnis zum eßbaren Teil der Speise (I)

- a) Die reinheitsgesetzlichen Eigenschaften von »Stiel« und »Schutz« (I 1)

I 1a Alles, was Stiel¹, nicht aber Schutz² ist, wird unrein³ und macht unrein⁴, wird aber nicht vereinigt⁵.

Rabbinen nur die Funktion der Schale u. dgl. Sie wurde darin erkannt, daß sie die Frucht »schützt« und so als Speise konserviert. Bei dieser auf die Funktion abgestellten Betrachtungsweise konnte es nicht ausbleiben, daß zuweilen ein botanisch als Stiel (עֵינָן) zu bezeichnender Pflanzenteil als »Schutz« (שומר) klassifiziert wurde wie z. B. das Stielchen, an dem die einzelne Weinbeere sitzt und sie vor dem Auslaufen des Saftes »schützt«. Alle botanischen Bezeichnungen sind in unserm Traktat also nur Hilfsmittel der sprachlichen Verständigung und werden zur religionsgesetzlichen Entscheidung auf ihre Funktion als יד (Stiel im Sinne des Religionsgesetzes) oder שומר (Schutz) hin untersucht.

³Wird die Frucht (Speise) unrein, so wird auch der als »Stiel« definierte Teil der Speise unrein.

⁴Wird der Stiel unrein, so macht er zugleich die Frucht (oder die übrige Speise) unrein.

⁵Eine unreine Speise kann ihre Unreinheit nur dann weiter übertragen, wenn sie ein bestimmtes Quantum hat. Als Maß des verunreinigungsfähigen Quantums haben die Rabbinen die »Größe eines Eies« gesetzt. Die Frage ist nun, ob der »Stiel« bei der Bestimmung der Quantität einer (unreinen) Speise zu dieser hinzugerechnet (d. h. mit dieser »vereinigt« wird) oder nicht. Es ist nun ein Grundsatz, daß der Stiel nicht vereinigt wird. Eine unreine Frucht oder Speise also, die erst zusammen mit dem Stiel das Quantum eines Eies erreichen würde, vermag ihre Unreinheit nicht weiter fortzupflanzen.

I 1b ¹Die Bemerkung zeigt, daß שומר eine selbständige Funktion ist, nicht eine auf יד fußende oder diese einschließende.

²Ein als שומר bezeichneter Pflanzenteil wie etwa die Schale einer Nuß wird mit dem eßbaren Teil »vereinigt«, und beide zusammen

שומר אף על פי שאינו יד מטימא ומצטרף ||
לא שומר ולא יד לא מטימא ולא מצטרף:

שרשי השום והבצל והקפלוטות בזמן שהן לחין | והפטימה² שלהן
בין לחה בין יבשה³ | והעמוד שהוא מכון⁴ כנגד האוכל | ושרשי
התזרין והצנן והנפוס | ודברי ר' מאיר ||

ר' יהודה אומ' | שורש צנן גדול מצטרף | והסיב שלו אינו מצטרף ||
שרשי המנחה⁵ והפיגם | ירקות שדה ירקות גנה⁶ שעקרן לשחלין |
ושורה⁷ של שבולת⁸ תלבוש שלה ||

¹ K: מיטמא

² K: והפיטמה

³ K: יבישה

⁴ K: מכון

⁵ K: המינחה

⁶ K: גינה

⁷ K: ושורה

⁸ K: שיבולת

bilden das Quantum, auf Grund dessen sich entscheidet, ob die Speise verunreinigungsfähig ist oder nicht (vgl. noch Anm. 5 in I 1a). Die Unterscheidung der religionsgesetzlichen Auswirkungen von יד und שומר beruht auf der rabbinischen Auslegung von Lev 11 37f.

I 1c ¹Gemeint sind etwa Pflanzenteile wie Faser oder Flaum auf Gurken u. dgl.

²Pflanzenteile, die weder Schutz noch Stiel sind, gehören in keiner Weise zum eßbaren Teil und sind hinsichtlich der Speisenunreinheit »gar nichts«.

³Die in I 1 vorgetragene Systematik, ein für die Mishna charakteristisches Stück, gewinnt Bedeutung und Inhalt erst durch die nachfolgende rabbinische Diskussion, in der unterschieden wird, was an Früchten und Speisen im Einzelfall als »Stiel« und was als »Schutz« zu gelten habe.

I 2a ¹קפלוט ist gr. κεφαλωτόν (vgl. KRAUSS, Lehnwörter II, S. 560, also eigentlich »Kopfgewächs«), »Porree« (Allium Porrum L.), und zwar wahrscheinlich dessen Knolle (vgl. Löw, Flora II, S. 136f.).

²Die saftigen Wurzeln »schützen« die Frische der Knollen und werden wohl auch mitgegessen. Sie sind daher geradezu Teil der eigentlich eßbaren Teile.

³Es ist nicht sicher, was mit עמוד »Säule« gemeint ist. Nach MAIMONIDES (ähnlich R. Simson aus Sens und BARTENORA) ist es das Mittelstück der Knollen, aus dem beim »Auswachsen« die samen-tragenden Pflanzenstengel hervorkommen.

1b (Alles, was) Schutz (ist,) wird, selbst wenn es nicht Stiel ist¹, unrein und macht unrein und wird vereinigt².

1c (Alles, was) weder Schutz noch Stiel¹ (ist,) wird nicht unrein und macht nicht unrein^{2 3}.

b) Pflanzenteile, die »Schutz« (und »Stiel«) sind (I 2)

2a (Mit dem eßbaren Teil der Speise vereinigt werden) die Wurzeln des Knoblauchs und der Zwiebeln und des Kopflauchs¹, wenn sie (noch) frisch sind², und die (Blüten)krone an ihnen, ob sie frisch oder ob sie trocken ist, und die Säule³, die sich beim Eßbaren befindet⁴, und die Wurzeln des Lattichs⁵ und des Rettichs³ und der Weißen Rübe⁷ — (dies sind) Worte R. Me'irs.

2b R. Jehuda¹ sagt: Die Wurzel des großen Rettichs wird (mit dem Eßbaren) vereinigt, aber die Fasern² an ihm werden nicht vereinigt.

2c (Mit dem Eßbaren vereinigt werden) die Wurzeln der Minze¹ und der Raute², der Feldkräuter (und) der Gartenkräuter, die man als Setzlinge herausgezogen hat³, und die Spindel der Ähre und die Spelze an ihr⁴.

⁴מכון כנגד האוכל« gerade gegenüber der Speise« bedeutet, daß sich die »Säule« in der saftigen Knolle in engem Zusammenhang mit dieser befindet.

⁵תורתי (pl. תורתי) ist der Lattich (*Lactuca sativa* L.; vgl. Löw, Flora I, S. 424ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 284f.).

⁶צנון ist der Rettich (*Raphanus sativus* L.; vgl. Löw, Flora I, S. 511ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 273f.).

⁷נפוס (נפוס) ist lat. *napus* und meint wohl nicht, wie z. B. MAIMONIDES annimmt, eine Rettich-Art, sondern entweder die Kohlrübe (*Brassica Napus* L.; so Löw, Flora I, S. 515) oder richtiger, weil diese Palästina fremd ist (DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 274), die Weiße Rübe (*Brassica Rapa* var. *esculenta*; DALMAN ebd.).

I 2b ¹R. Jehuda b. El'ai gehört wie der eben genannte R. Me'ir und der im folgenden genannte R. El'azar zu den späteren Schülern Rabbi 'Aqiba's (vgl. STRACK, Einleitung, S. 128f.).

²סיב»Bast«, »Faser« meint die Wurzelfäden, die von der Hauptwurzel wie Bast oder Fasern herunterhängen. Sie werden nicht zum eßbaren Teil gerechnet und sind »gar nichts«. Sie werden bei Berührung durch einen Unreinen nicht unrein, und auch dann, wenn die Wurzel unrein wird, nicht unrein und werden selbstverständlich mit dem eßbaren Teil nicht zum verunreinigungsfähigen Quantum vereinigt.

I 2c ¹מנתי (מנתי; vgl. noch die im textkritischen Apparat angegebenen Varianten) ist »Minze«, gr. μίνθα (*Mentha sativa* oder *silvestris*; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 291f.).

ר' אֶלְעָזָר או' אֶף הַסִּיג שֶׁל רִצְפִּית ||

הָרִי אֵילוֹי מִטְמְאִין² וּמִטְמְאִין³ וּמִצְטָרְפִין:

אֵילוֹי מִטְמְאִין² וּמִטְמְאִין³ וְלֹא מִצְטָרְפִין | שְׂרָשֵׁי הַשּׁוּם וְהַבְּצָלִין
וְהַקְּלוּטוֹת בְּזֶמֶן שֶׁהֵן יִבְשִׁין⁴ | וְהַעֲמֹד שְׂאִינוֹ מִכּוֹן⁵ בְּגִיד הָאוֹכֵל |
וְיֵד הַפְּרָכִיר⁶ טַפַּח מִכּוֹן וְטַפַּח מִכּוֹן | וְיֵד הָאֶשְׁבּוֹל כֹּל שֶׁהוּא |
וְזֶנֶב שֶׁל אֶשְׁבּוֹל שְׂרָקְנָה⁸ | וְיֵד מַכְבֵּד שֶׁל תַּמְרָה אַרְבָּעָה טַפָּחִים |
וְקֶנֶה שֶׁל שְׁבוּלֶת שְׁלֹשָׁה טַפָּחִים | וְיֵד כֹּל הַנִּקְצָרִין שְׁלֹשָׁה טַפָּחִין |

¹ K: אֵילוֹי

² K: מִיטְמִין

³ K: מִטְמִין

⁴ K: יִבְשִׁין

⁵ K: מִכּוֹן

⁶ K: הַפְּרָכִיד

⁷ K: מִכּוֹן

⁸ K: שְׂרָקְנָה

²פִּינִם (פִּיגוּם) ist die Raute, gr. *πήγανον* (*Ruta chalepensis*; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 292f.).

³Hier ist von jungen Kräutern die Rede, die man nach dem Aufgehen aus dem Boden gezogen hat, um sie an anderer Stelle wieder einzupflanzen, ein gärtnerisch als »pikieren« bezeichnetes Verfahren. Die Wurzeln solcher Setzlinge gelten diesen als »Schutz«.

⁴Beim Getreide gelten die Spindel der Ähre und die Spelze, in denen die Körner (der eigentlich eßbare Teil der Frucht) liegen, diesen als »Schutz«.

I 2d סִיג ist eigentlich »Schlacke«. An (Blüten)staub zu denken, der an den Pflanzenteilen »klebt und ihnen wie ein Spinnweb anhaftet« (so BARTENORA nach MAIMONIDES, der das folgende רִצְפִּית [»Anhaftung«?] als erläuternden Zusatz hinzunimmt), besteht kein einleuchtender Grund (so Löw, Flora I, S. 76). Vgl. noch die folgende Anmerkung.

²רִצְפִּית ist ganz unsicher. Wenn es nicht, wie eben dargestellt, zu erklären ist, so steckt dahinter vielleicht ein Pflanzename.

I 2e ¹D. h.: Die Diskussion in I 2 dreht sich um Pflanzenteile, die »Schutz« (שומר) sind.

I 3a ¹Es geht im folgenden um Pflanzenteile, die »Stiel« (יֵד) im Sinne von I 1 sind, also als Handhabe dienen, der Pflanze aber nicht »Schutz« sind.

²Die saftlosen Wurzeln sind den genannten Pflanzen nicht mehr »Schutz« (vgl. dagegen I 2a mit Anm. 2), wohl aber Handhabe, »Stiel« (יֵד).

³D. h.: Die »Säule« (vgl. I 2a mit Anm. 3) hat sich vom geschrumpften übrigen Eßbaren gelöst und liegt nur locker in der Knolle.

2d R. El'azar sagt: Auch der siḡ^1 der riṣpīṭ^2 (wird mit dem Eßbaren vereinigt).

2e Siehe, (all) diese werden unrein und machen unrein und werden vereinigt¹.

c) Pflanzenteile, die »Stiel« sind (I 3)

3a Diese (Pflanzenteile) werden unrein und machen unrein, werden aber nicht vereinigt¹: Die Wurzeln des Knoblauchs und der Zwiebeln und des Kopflauchs, wenn sie dürr² (geworden) sind, und die Säule, die sich nicht beim Eßbaren befindet³, und der Stiel der Rebe⁴ in einer Handbreite (Länge) von hier und einer Handbreite von da⁵, und der Stiel der Traube⁶ in jeder Länge⁷, und die Spindel der Traube⁸, die man leerte⁹, und der Stiel, (d. h.) die Rispe¹⁰ der Datteln in vier Handbreiten (Länge)¹¹, und der Halm der Ähre in drei Handbreiten (Länge), und der Stiel von allem, das gemäht wird¹²,

⁴Unter פְּרָכִיל (פְּרָכִיר) sind mehrere an einer abgeschnittenen Weinranke hängende Trauben zu verstehen.

⁵Die Ranke, an der die Trauben hängen, ist diesen »Stiel«, und zwar an jedem der beiden Enden in der Länge einer Handbreite. Darüber hinaus gilt ein Rankenstück nicht mehr als »Stiel«. Berührt also ein Unreiner ein Rankenstück, das weiter als eine Hand breit von der ersten Traube entfernt ist, so bleibt das ohne Folgen.

⁶ יֵד הָאֶשְׁכּוּל ist der Stiel der abgeschnittenen einzelnen Weintraube.

⁷Für die Länge des Traubenstiels gibt es kein Maß; er ist, wie lang er auch sei, stets »Stiel« (יֵד).

⁸ זָנָב , eigentlich »Schwanz«, meint hier den unteren Teil der Traubenspindel samt den Seitenästen, an dem man die Traube beim Ablösen der Beeren ebenfalls fassen und festhalten kann.

⁹Die Traube ist »leer gemacht«, d. h.: die Beeren sind soweit abgepflückt worden, daß nur noch einzelne an der Spindel hängen. Auch das untere Ende der Spindel ist hinsichtlich der noch daranhängenden Beeren »Stiel«. Eine Maßangabe ist hierbei natürlich gänzlich überflüssig.

¹⁰ מִכְבֵּדַת (מִכְבֵּדֵת) ist die Rispe der Datteltraube, an deren Seitenästen die einzelnen Datteln hängen. מִכְבֵּד ist als Apposition zu dem sachlich nicht ganz korrekten, nur aus systematischen Gründen gebrauchten יֵד im Anfang des Satzes verstanden. Vgl. dazu T Uqṣ I 3.

¹¹Was über die genannten vier Handbreiten Länge hinausgeht, ist wieder »gar nichts« (vgl. Anm. 5).

¹²Gemeint sind die bekannten Getreidearten.

¹³Während bei den üblicherweise zur Ernte gemähten Getreidearten die Wurzeln im Boden und damit außer jedem Betracht bleiben,

וְשֹׂאֵינוֹ דִּרְכּוֹ לְהַקְצִיר יִדְּיוֹ וְשֹׂרְשֵׁיהֶן כֹּל שֶׁהֵן | וּמִלְּעִין שֶׁל
שְׂבֹלֶיךָ ||

הָרִי אֵלֶיךָ מִטְּמֵאִין וּמִטְּמֵאִין וְלֹא מִצְטָרְפִין:

אֵלֶיךָ לֹא מִטְּמֵאִין וְלֹא מִטְּמֵאִין וְלֹא מִצְטָרְפִין | שֹׂרְשֵׁי קוֹלְסִי
אֶכְרוֹב וְחִלְפוֹתֵי תְּרִדִין וְחִלְפָתָהּ | בְּזִמְנָהּ אֶת שְׂדֵרְכּוֹ לְהַנְזִיז¹⁰ וְנִעְקְרוּ ||

ר' יוֹסִי מִטְּמֵא בְּכֶלֶךְ¹¹ | וּמִטְּמֵא בְּשֹׂרְשֵׁי¹² קוֹלְסִי אֶכְרוֹב וְחִלְפָתָהּ:

כֹּל יְדוֹת הָאֶכְלִין¹³ שֶׁבִּסְסוּ בְּנוֹרֶן טְהוֹרִין | ר' יוֹסִי מִטְּמֵא ||

¹ K: להיקצר

² K: ושורשיהן

³ K: אילו

⁴ K: מיטמין

⁵ K: ומטמין

⁶ K: מיצטרפין

⁷ K: מטמין

⁸ K: שורשי

⁹ K: וחילפות

¹⁰ K: להנזיז

¹¹ K: בכולן

¹² K: בשורשי

¹³ K: האוכלין

auch wenn gelegentlich ein Halm mit Wurzel herausgerissen wird, so ist das bei Stengelgewächsen, die man aus dem Boden herausziehen pflegt, anders. Da bei ihnen die Wurzel regelmäßig dem geernteten Stengel anhängt, ist sie »Stiel« wie der (botanische) Stiel auch.

¹⁴Wurzeln und Stengel gelten also stets ganz und gar als »Stiel«.

¹⁵Entgegen der Ansicht R. Jehudas in der Tosefta, der wegen des gelegentlichen Zerkauens ganzer Ähren auch die Grannen als »Schutz« zum eßbaren Teil rechnet, betrachtet die Mischna die Grannen lediglich unter dem Gesichtspunkt des »Stiels«, an dem man die Ähre u. U. anfassen und halten kann.

I 3b ¹Vgl. I 3a mit Anm. 1.

I 4a ¹Die folgenden Pflanzenteile sind weder »Stiel« noch »Schutz« und bleiben hinsichtlich der Unreinheit von Speisen außer Betracht.

²אֶכְרוֹב (כְּרוֹב, gr. κράμβη) ist »Weißkohl« (Brassica oleracea var. capitata; vgl. Löw, Flora I, S. 482ff.). Nach MAIMONIDES pflegte man beim Verkauf den Wurzelteil der Strünke abzuschneiden und fortzuwerfen.

³תְּרִדִין (vielleicht תְּרִדִין; vgl. Löw, Flora I, S. 347) ist der Mangold (Beta vulgaris; vgl. Löw, a. a. O., S. 346ff.). Nach BARTENORA schnitt man den Mangold so ab, daß die »Wurzeln der Triebe« im Boden verblieben, um neues Austreiben zu ermöglichen. Sie haben also für die abgeschnittene Pflanze weder die Funktion als »Stiel« noch gar die als »Schutz«.

in drei Handbreiten (Länge), und von den (Stengelgewächsen), die nicht gemäht zu werden pflegen¹³, Stiele und Wurzeln in jeder (Länge)¹⁴ und die Grannen der Ähre¹⁵.

I 3b Siehe, (all) diese werden unrein und machen unrein, werden aber nicht vereinigt¹.

d) Pflanzenteile, die weder »Stiel« noch »Schutz« sind (I 4)

I 4a Diese (Pflanzenteile) werden nicht unrein und machen nicht unrein und werden nicht vereinigt:¹ Die Wurzeln der Weißkohlstrünke² und der Mangoldtriebe³ und der Saatrübe⁴; (dies gilt auch von anderen Wurzeln,) wenn (es sich um Pflanzen handelt)⁵, die (gewöhnlich) abgeschnitten zu werden pflegen, (nun) aber herausgerissen wurden⁶.

I 4b R. Jose¹ erklärt alle (genannten Wurzeln) für unrein², erklärt aber für rein³ die Wurzeln der Weißkohlstrünke und der Saatrübe.

e) Unter welchen Umständen »Stiele« nicht mehr als solche zu betrachten sind (I 5)

I 5a Alle Stiele¹ von Speise(früchten), die man auf der Tenne zertreten hat², sind rein³; R. Jose erklärt für unrein⁴.

¹לֶחֶט ist die Saatrübe (*Brassica rapa*, Rübsen, Raps; vgl. DALMAN Arbeit und Sitte, S. 274). Bei dieser als Ölfrucht gezogenen Varietät der Rübe verbleiben die Wurzeln bei der Ernte ungenutzt im Boden.

⁵Die in der Übersetzung gebotene Paraphrase versucht, das vom Kodex K gebotene קָיָמָן zu halten. Die Textzeugen POCa haben das בּוֹמָן nicht (vgl. den textkritischen Anhang).

⁶Vgl. zur Erklärung I 3a mit Anm. 13.

I 4b ¹R. Jose b. Ḥalafta ist Zeitgenosse der oben in I 2 genannten Autoritäten.

²»Unrein« bedeutet hier »verunreinigungsfähig«. Angesichts der beiden Pflanzenarten, in deren Beurteilung sich R. Jose im folgenden dem Entscheid der anonymen Autoritäten anschließt, opponiert er nur gegen den Entscheid hinsichtlich der Mangoldtriebe. Tos II 6 wird die Begründung R. Joses angeführt: Die Wurzeln der Mangoldtriebe werden mitgegessen.

³»Rein« bedeutet hier »nicht verunreinigungsfähig«. Auch nach R. Jose fallen die genannten Dinge nicht unter die reinheitsgesetzliche Beurteilung als »Stiel« oder »Schutz«.

I 5a ¹Hinter dem term. techn. קָדוֹת stehen in unserm Zusammenhang vornehmlich die Halme der verschiedenen Getreidearten.

²בָּסֵס בְּנוֹרָךְ »auf der Tenne zertreten« heißt hier soviel wie »dreschen«.

³Beim Dreschen werden die Halme zerknickt und sind daher nicht mehr als Handhabe (יָד) zu betrachten. Zu »rein« vgl. I 4b Anm. 3.

פְּסִינָה שֶׁל אֲשָׁבֵל שְׂרָקְנָה: טְהוֹרָה | שִׁיר² בָּהּ גִּרְגֵר אֶחָד טְמֵאָה ||
 שְׂרָבִיט שֶׁל תְּמָרָה שְׂרָקְנָה: טְהוֹר | שִׁיר¹ בּוֹ תְּמָרָה אַחַת טְמֵא ||
 וְכֵן בְּקִטְנִיּוֹת | שְׂרָבִיט שְׂרָקְנָה: טְהוֹר | שִׁיר² בּוֹ גִּרְגֵר אֶחָד טְמֵא ||
 ר' לְעֹזֵר בֶּן עֲזַרְיָה מְטַהֵר בְּשֵׁל פֹּל וּמְטַמֵּא בְּשֵׁל קִטְנִיּוֹת מִפְּנֵי
 שְׁהוּא רוֹצֶה בְּמִשְׁמוֹשׁוֹ:
 עֲקָצִי תֵּאֲנִים וְגִרְוֹגְרוֹת וְתַבְלִיסִין וְהִתְרוּבִין הָרִי אֵלָיו טְמֵאִין
 וּמְטַמֵּאִין וּמַצְטַרְפִּין ||
 ר' יוֹסִי אֹר' אֵף עוֹקֵץ דִּלְעַת ||

1 K: שריקנה

2 K: שייר

3 K: שריקנו

4 K: במישמושן

5 K: עוקצי

⁴Die Begründung für die Meinung R. Joses steht Tos I 6. Er spricht auch den geknickten Halmen noch die Funktion als יָד zu, weil das Aufnehmen des Getreides mit der Getreidegabel nicht möglich wäre, wenn die Halme nicht da wären. Dementsprechend erklärt er sie für »unrein«, d. h. für fähig, unrein zu werden. Nach Tos I 6 sind die Halme für R. Jose sogar »שומר« Schutz, nicht nur »Stiel« (יָד).

I 5b ¹Unter פְּסִינָה ist eins der Seitenästchen zu verstehen, das von dem Hauptstiel einer Weintraube abgeht und mit seinen Beeren selbst eine Art kleiner Traube bildet.

²Ein Seitenästchen ist nur für die ihm anhängenden Beeren »Stiel«. Ist es leergepflückt, so ist es nicht mehr »Stiel«, auch nicht für Beeren, die noch an anderen Seitenästchen hängen.

³Hängt an dem Seitenästchen auch nur eine einzige Beere, so ist es für diese »Stiel« und fähig, unrein zu werden.

I 5c ¹שְׂרָבִיט ist an der Dattelerispe ein Seitenast, der von der Spindel abgeht.

²Ein von Datteln entleerter Seitenast ist nicht mehr »Stiel« und kann nicht mehr unrein werden.

²Die Entscheidungen entsprechen also vollkommen den analogen hinsichtlich der Seitenästchen der Weintraube.

I 5d ¹קִטְנִיּוֹת pl. קִטְנִיּוֹת ist eigentlich »Kleines« (sc. Getreide) im Unterschied zur eigentlichen Brotfrucht. Zur großen Bedeutung der Hülsenfrüchte in der mischnischen Zeit vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 115.

²Unter שְׂרָבִיט ist bei Hülsenfrüchten die gestielte Schote zu verstehen.

- I 5b Das Ästchen¹ einer Traube, das man leerte, ist rein²; blieb an ihm (auch nur) eine Beere zurück, so ist es unrein³.
- I 5c Der Seitenast¹ einer Dattel(rispe), den man leerte, ist rein²; blieb an ihm (auch nur) eine Dattel zurück, so ist er unrein³.
- I 5d Ebenso ist es bei Hülsenfrüchten¹: Eine Schote², die man leerte, ist rein³; blieb in ihr (auch nur) ein Korn⁴ zurück, so ist sie unrein.
- I 5e R. La 'zar¹ b. 'Azarja erklärt (die Schote) von Saubohnen² für rein³, (die Schote) von (den übrigen) Hülsenfrüchten hingegen für unrein, weil sie (bei diesen) zum Anfassen erwünscht ist⁴.

f) Nachtrag zu den Stielen verschiedener Früchte (I 6)

- I 6a Die Stiele der frischen und der getrockneten Feigen und der Klettenfrüchte¹ und des Johannisbrots², siehe, diese sind unrein und machen unrein und werden vereinigt³.
- I 6b R. Jose sagt: (Das gilt) auch (für den) Stiel des Kürbisses¹.

³Die von den gereiften Samenkörnern entleerten (trockenen) Schoten sind weder »Stiel« noch »Schutz« und daher nicht fähig, unrein zu werden.

⁴Unter »Korn« ist hier die einzelne Erbse, Bohne, Linse u. dgl. zu verstehen.

I 5e ¹לְעֵנַר für אֶלְעָנָר ist eine in den Handschriften häufige Kurzform. Die genannte Autorität ist, anders als die im vorangehenden vorkommenden der 3. Generation angehörenden Rabbinen (I 2, 4), ein Tannaite der älteren Gruppe der 2. Generation (um 100 n. Chr.).

²Gemeint ist die »ägyptische Bohne« oder auch »Kamelsaubohne« genannte Hülsenfrucht (vgl. Löw, Flora II, S. 492ff.: *Vicia Faba* L.; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 265).

³Die einzelne Saubohne ist so groß, daß sie der Schote weder als »Stiel« noch als »Schutz« bedarf.

⁴Bei Erbsen, Linsen u. dgl. ist beim Verarbeiten und Verlesen die Schote stets erwünscht, weshalb sie »Stiel« und »Schutz« ist.

I 6a ¹קְלִיסִין sind Früchte von *Prosopis Stephaniana*, einer Gattung der Leguminosen.

²קְרוֹבִיט ist »Johannisbrot« (*Ceratonia siliqua* L.; vgl. Löw, Flora II, S. 393ff.). Die Frucht galt nicht als beliebte Kost, wurde meist an das Vieh verfüttert, in Notzeiten und von Armen aber auch als Speise genossen (vgl. Luc 15 16).

³Die Stiele der genannten Früchte werden gewöhnlich mitgegessen, rechnen daher zur Speise und werden wie שומר »Schutz« behandelt.

I 6b ¹Wieder bietet Tos I 6 die Begründung für die Meinung R. Jose. Allerdings schwankt die Textüberlieferung. Nach einigen

עָקָצִי הָאֵנְסִין וְהַקְרֶסְטִמִּילִין וְהַפְּרִישִׁין וְהַתְּזָרִדִּין ||
 עוֹקֵץ דְּלַעַת טַפַּח | וְעוֹקֵץ קִינָרִס טַפַּח | ר' לַעֲזָר בֶּר' צָדוֹק אוֹ
 טַפָּחִים' ||

תְּרִי אֱלֹהִים מִטַּמְאִין וּמִטַּמְאִין וְלֹא מִצְטָרְפִין' ||
 וְשֹׁאֵר כָּל הָעֹקֵצִין לֹא מִטַּמְאִין וְלֹא מִטַּמְאִין:

פֶּרֶק ב.

זֶהֱיָן שְׁבִבְשָׁן בְּטַרְפֵּיהֶן טְהוּרִין לְפִי שְׁלֹא כְּבָשָׁן אֶלָּא לְמַרְאָה ||

1 K: עוקצי 2 K: והקרטמילין 3 K: ביר' 4 K: טפחיים 5 K: אילו
 6 K: מיטמין 7 K: ומיטמין 8 K: מיצטרפין

Textzeugen wird der Stiel »zusammen mit ihm (sc. dem Kürbis) verkauft«, wobei der Stiel als »Schutz« die Frucht frisch erhält; nach anderen Textzeugen wird der Stiel »zusammen mit ihm gebrüht« und so wie der Kürbis selbst genießbar gemacht.

I 6c ¹קְרֶסְטִמִּיל (zu den orthographischen Varianten vgl. den textkritischen Apparat), lat. crustatinum, ist eine von Crustumium, einer alten Stadt der Sabiner, hergeleitete Bezeichnung einer Birnenart, die sich nicht mehr genau bestimmen läßt (vgl. Löw, Flora III, S. 237). Es handelt sich wohl wie auch bei den folgenden Früchten um eine im rohen Zustand ungenießbare Frucht, deren Stiel wirklich nur »Stiel« ist.

²פְּרִישׁ ist nach DALMAN, Wörterbuch s. v., die Quitte (*Cydonia vulgaris*), nach Löw, Flora III, S. 244ff. die Mispel (*Mispel germanica*). BARTENORA gibt als griechische Bezeichnung קוֹדוֹנִי' שׁ an d. h. *κυδωνίος* = kydonisch(er Apfel) = Quitte.

³עֲזָרִד (ח, ה oder עֲזָרִד [Oa]) ist der Weißdorn (*Crataegus azarolus*; vgl. Löw, Flora III, S. 249ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte I, S. 385f.).

I 6d ¹Was vom Stiel länger als eine Handbreite ist, gilt nicht als »Stiel« und ist »gar nichts« (vgl. I 3a mit Anm. 5).

²קִינָרִס, gr. *κύναρως*, auch *κυνάρα* (vgl. KRAUSS, Lehnwörter II, S. 534), ist die Artischocke (*Cynara cardunculus*; vgl. Löw, Flora I, S. 407ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 288).

- I 6c (Anders zu beurteilen sind:) Die Stiele der Birnen und der Krustuminum-Birnen¹ und der Quitten² und der Weißdornfrüchte³.
- I 6d Der Stiel des Kürbisses (gilt als solcher in der Länge) einer Handbreite¹. Der Stiel der Artischocke² (gilt als solcher in der Länge) einer Handbreite; R. La'zar³ b. R. Šadoḳ (hingegen) sagt: (In der Länge) zweier Handbreiten.
- I 6e Siehe, (alle) diese¹ werden unrein und machen unrein, werden aber nicht vereinigt².
- I 6f Und alle übrigen Stiele werden nicht unrein und machen nicht unrein¹.

Kapitel II

2. Die Übertragung der systematischen Begriffe »Stiel« und »Schutz« auf verschiedene Pflanzen- und Speisenteile (II 1—II 7)

a) Von Natur aus zusammenhängende Pflanzen- und Speisenteile (II 1—II 4)

- II 1a (Sind da) Oliven, die man mit ihren Blättern¹ eingelegt hat², so sind (die Blätter) rein³, weil man sie nur des (schönen) Aussehens wegen (mit) eingelegt hat⁴.

³Die Mischna kennt zwei Autoritäten dieses Namens, Großvater (ältere Gruppe der 2. Generation) und Enkel (3. Generation der Tannaim; vgl. STRACK, Einleitung, S. 124 bzw. S. 130).

I 6e ¹Gemeint sind die in I 6c und d verhandelten Stiele.

²Sie gelten als »Stiel«, nicht aber als »Schutz«. Es fällt auf, daß in dem »Nachtrag« I 6a—d für »Stiel« die botanische Bezeichnung עֲנָף gebraucht wird. Das scheint auf älteres Traditionsgut hinzuweisen, das einer Zeit entstammt, die die systematischen Begriffe נֶדֶר und שומֵר noch nicht entwickelt hatte.

I 6f ¹Diese Formulierung paßt nicht recht in den Zusammenhang. Die Aussage über »alle übrigen Stiele« stimmt nicht für das in I 6 Verhandelte, nicht einmal für die im ganzen Traktat verhandelten Pflanzenteile; denn etwa der Stiel des Apfels, ein klassischer Fall für den »Stiel« (נֶדֶר), kommt im Traktat gar nicht vor, ohne daß er deshalb unter die in I 6f. zitierte Regel fallen dürfte. Man kann diese Regel nur gelten lassen, wenn man unter שָׂרֵץ כֹּל הַעֲקֵצִין dem Sinne nach »alles, was nicht offensichtlich Stiel ist oder in der rabbinischen Diskussion erörtert wurde«, versteht. Solche Pflanzenteile sind also »gar nichts«, sind nicht verunreinigungsfähig und werden erst recht nicht mit dem eßbaren Teil zum verunreinigungsfähigen Quantum vereinigt.

II 1a ¹Die Blätter hängen mit am Stiel der Oliven.

כָּשׂוֹת שֶׁל קָשׂוֹת וְהֵנִיץ שְׁלֵה טָהוֹר ॥
 רַבִּי יְהוּדָה אוֹמֵר כֹּל זֶמֶן שֶׁהוּא לִפְנֵי הַתָּנָר טְמֵאָה:
 כֹּל הַגְּלַעֲיָנִין מְטֵמְאוֹתִי וּמְטֵמְאוֹתֶיךָ וְלֹא מְצַטְרֵפוֹת ॥
 גְּלַעֲיָנָה שֶׁל רוֹטֵב אֶף עַל פִּי יוֹצֵאָה מְצַטְרֶפֶת ॥ וְשֶׁל יְבֵשָׁה אֵינָה
 מְצַטְרֶפֶת ॥
 לְפִיכָךְ חוֹתֵל שֶׁל יְבֵשָׁה מְצַטְרֶף ॥ וְשֶׁל רוֹטֵב אֵינּוּ מְצַטְרֶף ॥
 גְּלַעֲיָנָה שֶׁמְקַצְתָּהּ יוֹצֵא ॥ בְּגִיד הָאוֹכֵל מְצַטְרֶף ॥
 עֵצִים שֵׁשׁ עָלָיו בָּשָׂר ॥ בְּגִיד הָאוֹכֵל מְצַטְרֶף ॥

1 K: מיטמו

2 K: ומטמות

3 K: לפיכך

²כבש ist eigentlich »pressen« und meint hier das Einlegen von Früchten in Wein, Essig oder anderen Flüssigkeiten zur Konservierung.

³Die Blätter sind weder יד noch שומר und daher nicht verunreinigungsfähig.

⁴Die Begründung zeigt, daß die Funktion der Blätter von einer Art ist, die religionsgesetzlich unbeachtet bleibt.

II 1b קשיות sind die feinen Härchen, mit denen Gurken bedeckt sein können. Zu קשית »Gurke« (Cucumis sativus) vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 283; Löw, Flora I, S. 530ff.

²Flaum und Blütenreste sind weder »Stiel« noch »Schutz«.

II 1c ¹R. Jehuda meint den eben behandelten Flaum an den Gurken. Die Inkongruenzen in der Konstruktion des Satzes sind Kennzeichen des mischnischen Hebräisch. R. Jehuda ist wohl der Ansicht, daß der Flaum einer auf dem Markt zum Verkauf ausgestellten Gurke diese vor Befeuchtung, Verschmutzung und Beschädigung bewahrt. Unter solchen Umständen ist der Flaum als »Schutz« anzusprechen und dementsprechend verunreinigungsfähig.

II 2a ¹Die Kerne der Früchte werden also religionsgesetzlich behandelt, als ob sie »Stiel« (יד) wären (vgl. I 1a mit Anm. 1 ff.).

II 2b ¹Der Kern einer frischen Dattel ist nicht ganz ungenießbar, sondern pflegt vom Essenden ausgesaugt zu werden. Er wird deshalb auch dann, wenn er sich vom Fruchtfleisch so weit gelöst hat, daß er herausfallen kann, zum eßbaren Teil gerechnet und wie »Schutz« (שומר) behandelt, also mit dem übrigen Teil der Frucht zum verunreinigungsfähigen Quantum vereinigt. Vgl. dazu I 1 mit Anm. 5.

- II 1b Der Flaum¹ der Gurke und die Blüte(nreste) an ihr sind rein².
- II 1c R. Jehuda sagt: Die ganze Zeit, die sie vor dem Händler liegt, ist sie unrein¹.
- II 2a Alle Kerne werden unrein und machen unrein, werden aber nicht vereinigt¹.
- II 2b Der Kern der frischen Dattel wird, auch wenn er herausfällt, vereinigt¹, aber (der Kern) der trockenen Dattel wird nicht vereinigt².
- II 2c Deshalb¹ wird die Hülle² der trockenen Dattel vereinigt³, aber (die Hülle) der frischen Dattel nicht vereinigt⁴.
- II 2d (Ist da) ein Kern, der zum Teil (aus der Frucht) herausragt¹, so wird das, was beim Eßbaren ist², vereinigt³.
- II 2e (Ist da ein) Knochen, an dem es Fleisch gibt, so wird das, was beim Fleisch ist, vereinigt¹.

II 2b ²Der Kern einer trockenen Dattel ist hart und völlig ungenießbar. Für ihn gilt daher die eingangs aufgestellte Regel, daß er »Stiel« ist.

II 2c ¹Angesichts der folgenden formal anders lautenden Entscheidungen kann das לִפְיָקָה »deshalb« hier nur den Sinn haben »weil es in der vorliegenden Diskussion um die systematische Einordnung als ‚Schutz‘ oder ‚Nicht-Schutz‘ geht, deshalb« usw.

²Unter der »Hülle« ist nach MAIMONIDES die den Dattelnkern umgebende Haut zu verstehen.

³Bei der trockenen Dattel schrumpft der Kern, so daß die ihn umgebende Haut sich von ihm löst und mit dem Fruchtfleisch verklebt. Daher ist die Hüllenhaut das, was der Kern bei der trockenen Dattel eben nicht ist: »Schutz«.

⁴Bei der frischen Dattel ist der aussaugbare Kern, wie in II 2b entschieden und begründet, »Schutz«. Die den Kern umhüllende Haut ist, weil es keinen »Schutz« des »Schutzes« gibt, daher nicht mehr als »Schutz« zu bezeichnen und wird nicht als solcher mit dem (übrigen) eßbaren Teil »vereinigt«.

II 2d ¹Gedacht ist etwa an eine frische Dattel, die zur Hälfte verzehrt ist, so daß der noch unberührte Kern aus dem Fruchtfleisch herausragt.

²Gemeint ist der Teil des Kerns, der im Fruchtfleisch steckt. Zum Ausdruck כָּנֵד הָאוֹכֵל vgl. noch I 2a mit Anm. 4.

³Nur der im Fruchtfleisch steckende Teil des Kerns gilt noch als »Schutz« und wird mit dem eßbaren Teil der Frucht zum verunreinigungsfähigen Quantum »vereinigt«. Der frei herausragende Teil ist nur noch »Stiel«.

הָיָה עָלָיו מִצַּד אֶחָד | ר' יִשְׁמָעֵאל אוֹ רֹאִין אוֹתוֹ בְּאֵלֵי מִקִּיפּוֹ
בְּטַבְעַת | וְחֻכְמָ אוֹמְרָ בְּנֶגֶד הָאוֹכֵל מִצְטָרֵף בְּגוֹן הַסִּיאָה וְהָאוֹזֵב
וְהַקּוֹרְנִית:

הַרְמוֹן² וְהָאֲבָטִית שְׁנֵמוֹק³ מִקְצָתוֹ אֵינוֹ מִצְטָרֵף | שְׁלָם⁵ מִכֵּן⁶ וּמִכֵּן⁷
וְנֵמוֹק⁸ מִן הָאֲמָצַע אֵינוֹ מִצְטָרֵף ||

הַפְּטָמָה⁹ שֶׁל רֵמוֹן¹⁰ מִצְטָרֶפֶת | וְהֵנָּה שֶׁלּוֹ אֵינוֹ מִצְטָרֵף ||

1 K: כאילו

2 K: הרמון

3 K: שנימוק

4 K: >

5 K: + שלם

6 K: מיכן

7 K: ומיכן

8 K: ונימוק

9 K: הפיטמא

10 K: רימון

II 2e ¹Ein Knochen mit Fleisch wird wie eine Frucht mit Kern behandelt, so daß im vorliegenden Fall analog zum vorhergehenden die Funktion des Knochens zum Teil »Schutz«, zum Teil »Stiel« sein kann.

II 2f ¹In Fortsetzung der Diskussion wird nun erörtert, wie zu entscheiden ist, wenn das Fleisch so weit verzehrt worden ist, daß Kern oder Knochen nicht mehr auch nur teilweise in ihm drinstecken, sondern ihnen Fleisch nur noch von einer Seite anhaftet.

²R. Jischma'el, ein Tradent der jüngeren Gruppe der 2. Generation der Tannaiten, möchte das anhaftende Fleisch zu einem Ring um den Knochen ergänzt denken und das so umschlossene Stück des Knochens nach der im vorangehenden gebrachten Regel als »Schutz« betrachten. In der Tosefta (II 5) macht R. Jischma'el diese »Ergänzung« des Fleischteils davon abhängig, daß vom Fleisch wenigstens ein wenn auch nur fadendünnes Stück ganz um den Knochen herumgeht.

³Unter den »Weisen« sind die Gelehrten zu verstehen, vornehmlich die der älteren Generation.

⁴Ein sachlicher Unterschied zu der Meinung R. Jischma'els besteht nicht. Die Gelehrten wollen lediglich zum Ausdruck bringen, daß, wie vergleichbare Entscheidungen beweisen, die bekannte Formel »gegenüber dem Eßbaren« zur Erfassung auch dieses Falles ausreicht. Vgl. dazu noch Anm. 8.

⁵סִיאָה ist die Kölle (Satureia Thymbra; so Löw, Flora IV, S. 72. 523 nach DALMAN, Arbeit und Sitte I, S. 550).

⁶Ysop — eine in der Antike sehr unterschiedlich gebrauchte Pflanzenbezeichnung (vgl. dazu Para XI 7; Löw, Flora II, S. 84ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 294) — ist nach den rabbinischen Quellen eine Art Majoran, wie ihn die Samaritaner noch heute bei ihrem Passa verwenden (vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte I 2, S. 543f.). Die Mischna

II 2f War (das Fleisch) an ihm (nur) von einer Seite¹, so sagt R. Jischma'el: Man betrachte es, als umgebe es ihn wie ein Ring²; aber die Weisen³ sagen: (Das, was) beim Eßbaren ist, wird vereinigt⁴, wie bei Si'a-Kraut⁵, Ysop⁶ und Thymian^{7 8}.

II 3a (Sind da) Granatapfel¹ oder Wassermelone², die zum Teil verfault sind³, so wird (das Verfaulte) nicht vereinigt⁴. (Ist die Frucht) von den Seiten her heil und (nur) von der Mitte her faul⁵, so wird (das Verfaulte) nicht vereinigt⁶.

II 3b Die Spitze¹ des Granatapfels² wird vereinigt³, aber die Blüte an ihm wird nicht vereinigt⁴.

rechnet dementsprechend den Ysop zu den abgabepflichtigen Gartenkräutern.

קורנית⁷ ist der Thymian (*Thymus capitatus*, vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 295).

⁸Die genannten drei Pflanzenarten sind dadurch gekennzeichnet, daß mit den eigentlich zur Verwendung geeigneten Blättchen u. dgl. allerlei Pflanzenteile (Stengel usw.) verwachsen sind, auf die man zwar keinen Wert legt, die aber doch vor dem Gebrauch nicht entfernt werden. Diese Teile werden als »gegenüber dem Eßbaren« klassifiziert. Angesichts dieser Tatsache halten es die Gelehrten für überflüssig, wenn R. Jischma'el für den oben angezogenen Fall eine besondere Definition des Begriffs »gegenüber dem Eßbaren« zu geben unternimmt.

II 3a רמון¹ ist der Granatapfel(baum), *Punica Granatum*; vgl. Löw, Flora III, S. 80ff.

אבטיח² ist die Wassermelone (*Citrullus vulgaris*; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 281f.).

³Die verfaulte Stelle befindet sich außen an der Frucht.

⁴Das Verfaulte ist ungenießbar, also nicht Speise. Im übrigen gilt es als von der Fäulnis »verzehrt«, so daß auch Kategorien wie »Stiel« oder »Schutz« nicht mehr in Frage kommen.

⁵Die Frucht ist äußerlich heil, jedoch kernfaul.

⁶Auch wenn das Verfaulte allseitig vom Eßbaren umschlossen ist, ändert das nichts daran, daß es »gar nichts« ist.

II 3b ¹Über die botanische Bedeutung von »Spitze«, »Blüte« und »Kamm« des Granatapfels sagt BARTENORA, gestützt auf MAIMONIDES, folgendes: הפטמא של רמון: wie eine Art weiblicher Brust, ausgehend am oberen Ende des Granatapfels, das ist, was man »Spitze« nennt. Und um die »Spitze« herum geht eine Art Kelch, in dem es zarte Fäden gibt; diese werden »Blüte« genannt. Und um die Fäden

ר' אֶלְעָזָר אֹמֵר אֵף הַמְשָׁרֵק טָהוֹר:

כָּל הַקְּלִיפּוֹת מְטַמְּאוֹת וּמְטַמְּאוֹתֵי וּמְצַטְרֵפוֹת ||

ר' יְהוּדָה אֹמֵר | שְׁלֹשׁ קְלִיפִין בְּבִצָּל | הַפְּנִימִית בֵּין שְׁלֵמָה³ בֵּין קְדוּרָה
מְצַטְרֶפֶת | וְהָאֶמְצָעִית שְׁלֵמָה³ מְצַטְרֶפֶת וְקְדוּרָה אֵינָה מְצַטְרֶפֶת |
הַחִיצוֹנָה בֵּין כֶּךָ וּבֵין כֶּךָ טָהוֹרָה:

הַמְּחַתֵּךְ לְבִשָּׁל | אֵף עַל פִּי שְׁלֹא מֵרֶק⁴ אֵינוֹ חָבוּר⁵ | לְכַבּוֹשׁ וְלִשְׁלוֹק
וְלַהֲנִיחַ עַל הַשְּׁלֵחָן⁵ חָבוּר⁵ ||

¹ K: מיטמות

² K: ומטמות

³ K: שלימה

⁴ K: מירק

⁵ K: חיבור

⁶ K: השולחן

herum gleicht es einem Becher, dessen oberer Teil gezackt ist; dieser wird »Kamm« genannt, weil er Zähne wie ein Kamm hat.« In welchem Verhältnis die drei genannten Bezeichnungen zu den Tos I 8 aufgeführten Teilen »Säule« (עמוד), »Faser« (סיאר) und »Kamm« des Granatapfels stehen, ist unsicher. Von den Entscheidungen her wären »Säule« und »Spitze« identisch, ebenso »Faser« und »Blüte«. Da auch in der Tos R. El'azar als Autorität genannt ist, kann angenommen werden, daß die M da, wo sie anonym redet (nämlich hinsichtlich »Spitze« und »Blüte«), die ihr geläufigen Termini gegen die von R. El'azar in der Tos gebrauchten ausgetauscht hat.

²Zu רמון vgl. II 3a mit Anm. 1.

³Die »Spitze« kann nach den Kommentatoren »bis zu ihrer Wurzel« aus dem Granatapfel herausgeschnitten werden (also »Spitze« doch wohl vergleichbar mit der »Säule«, vgl. I 2a mit Anm. 3), was ein Verderben der Frucht zur Folge hat. Sie ist daher »Schutz« und also mit der übrigen Frucht zum verunreinigungsfähigen Quantum zu »vereinigen«.

⁴Die Blüte ist nicht »Schutz«.

II 3c ¹Nach R. El'azar ist der »Kamm« nicht »Schutz«. Die Halakā ist, wie MAIMONIDES bemerkt, nicht nach R. El'azar.

II 4a ¹Unter »Schalen« sind hier die Schalen etwa von Nüssen, Mandeln und Granatäpfeln zu verstehen. Auch die Schale des Eies gehört hierher (vgl. dazu II 6).

²Die genannten Schalen sind zwar ungenießbar, sind aber dem eßbaren Teil »Schutz« und werden entsprechend zur Bestimmung der verunreinigungsfähigen Quantität mit dem eßbaren Teil »vereinigt« (vgl. dazu I 1). Bei Nußschalen ist stets nur an die Schale im eigentlichen Sinne gedacht, niemals an die frische grüne, die beim Ab-

- II 3c R. El'azar sagt: Auch der Kamm ist rein¹.
 II 4a Alle Schalen¹ werden unrein und machen unrein und werden vereinigt².
 II 4b R. Jehuda sagt: (Da sind) die drei Schalen¹ der Zwiebel: Die innere wird, ob heil (oder) ob angeschnitten, vereinigt², und die mittlere wird heil vereinigt, und angeschnitten nicht vereinigt³, (und) die äußere ist, ob so oder so, rein^{4 5}.

b) Künstlich verbundene oder getrennte Pflanzen- und Speisenteile (II 5—6)

- II 5a Zerschneidet jemand (Speisen) zum Kochen, (so besteht,) selbst wenn er (die Stücke) nicht vollständig abgetrennt hat¹, keine Verbindung². (Zerschneidet jemand) zum Einlegen, Brühen oder um es (sofort) auf den Tisch zu bringen, (so besteht) Verbindung³.

schlagen der Nüsse vom Baum die eigentliche Schale umschließt. Die grüne Schale, botanisch das Fruchtfleisch, ist »gar nichts«, weil es keinen »Schutz« für »Schutz« gibt.

II 4b ¹R. Jehuda findet bei der Zwiebel hinsichtlich der »Schale« den Sachverhalt kompliziert: Er unterscheidet drei Schalen, die verschiedene Funktionen haben und dementsprechend verschieden beurteilt werden sollten, nämlich eine äußere (braune, trockene und mürbe) Schale, eine mittlere (derbe und saftige) und eine innere (weiche und zarte).

²Die weiche zarte Schale gehört, ob unverletzt oder vom Messer beschädigt, als »Schutz« zum eßbaren Teil und wird mit diesem zum verunreinigungsfähigen Quantum »vereinigt«.

³Die mittlere Schale ist nach R. Jehuda in unverletztem Zustand »Schutz«, gibt aber, vom Messer eingeschnitten, so viel Saft her, daß sie die Funktion als »Schutz« für den übrigen eßbaren Teil nicht mehr erfüllt.

⁴Die äußere Schale ist an sich schon aufgesprungen oder neigt zum Abblättern, wenn man die Zwiebel in die Hand nimmt.

⁵Die von R. Jehuda vorgetragene Meinung ist zwar scharfsinnig, geht aber zu weit und gefährdet die Anwendung des rabbinischen Systems. Seine Ansicht ist zwar als die eines bedeutenden Gelehrten aufgenommen worden, aber nicht als Halakā anerkannt worden.

II 5a ¹Vorausgesetzt ist, daß jemand etwa Kürbisse oder Zwiebeln oder Fleisch zerschneidet, um die Stücke zu kochen. Dabei kann es geschehen, daß die abzuschneidenden Stücke nicht durch einen vollständigen Schnitt abgetrennt werden, sondern mit dem Stück, von dem sie abgeschnitten werden sollten, noch zusammenhängen. Es gilt nun zu klären, ob bei Berührung durch einen Unreinen nur das

הַתְּחִיל לְפָרֶק | אוֹכֵל שֶׁהִתְחִיל בּוֹ אֵינוֹ חֲבוּרִי:

הָאֵנוּזִין שְׂאֵמָנוּ וְהַבְּצִלִין שְׂחֻמָּנוּ הָרִי אֵלָיו² חֲבוּרִי | הַתְּחִיל לְפָרֶק
בְּאֵנוּזִין וּלְפָקֵל³ בְּבָצִלִין אֵינוֹ חֲבוּרִי¹ ||

הָאֵנוּזִין וְהַשְּׂקָדִין חֲבוּרִי¹ יָעַד שִׁירְסָס⁴:

בִּינָה מְגֻלָּלֶת⁵ עַד שְׂיִנָּס⁶ | וְשְׁלוּקָה עַד שִׁירְסָס ||

¹ K: חיבור

² K: אילו

³ K: ולפקל

⁴ K: משירסס

⁵ K: מגולגלת

⁶ K: שיינס

berührte, noch lose mit dem anderen zusammenhängenden Stück unrein wird oder das Ganze. Rabbinisch-systematisch ausgedrückt heißt das: Besteht »Verbindung« (חֲבוּרִי) oder nicht? Diese Problematik ist mit der unseres Traktats (Verhältnis von Stiel und Schale zum eßbaren Teil einer Speise) nicht identisch — bei חֲבוּרִי geht es um das Verhältnis genießbarer Speisenteile zueinander —, wohl aber verwandt. Zuweilen berühren sich beide Problemkreise, dann nämlich, wenn zwei Speisenteile aneinander hängen und jemand den einen benutzt, um mit ihm quasi als Stiel den anderen emporzuheben. Diese nahe Beziehung beider Problemkreise macht es verständlich, wenn in II 5 und 6 Gegenstände aus dem Themenkreis der »Verbindung« eingeschaltet sind. Mit II 7 kehrt der Traktat wieder zu seiner eigentlichen Thematik zurück, allerdings nicht im Sinne der Wiederaufnahme eines unterbrochenen Zusammenhanges.

²Zwischen den vollständig abgetrennten Stücken besteht keine »Verbindung«, weil beim Kochen die Stücke zerfallen und sich voneinander lösen. Diese in der Absicht liegende vollständige Trennung wird also für den Zeitpunkt des Zerschneidens als geschehen vorweggenommen.

³Beim Einlegen (vgl. dazu II 1 mit Anm. 2) und Brühen fallen die angeschnittenen Stücke nicht auseinander, noch weniger natürlich, wenn sie so verzehrt werden sollen, wie sie eben zerschnitten worden sind. Daher besteht zwischen den lose zusammenhängenden Schnitten »Verbindung«. Berührt also ein Unreiner ein Stück, so wird das Ganze unrein.

II 5b ¹Vorausgesetzt ist die geschilderte Situation, daß jemand etwa eine vorgeschchnittene Melone, deren Schnitten noch zusammenhängen, auf den Tisch bringt. Er beginnt nun, ein Stück nach dem andern abzubrechen, um es zu verzehren oder weiterzureichen. Für die zusammenhängenden Stücke besteht, wie oben gezeigt, »Verbindung«.

- II 5b Hat (ein)er begonnen, (die Speisenstücke) zu zerteilen¹, (so besteht nur für) das Speisenstück, das er (abzutrennen) begonnen hat, keine Verbindung².
- II 5c (Sind da) Nüsse, die (ein)er aufgereiht hat¹, oder Zwiebeln, die er zusammengetan hat², so gilt für diese Verbindung³; hat er begonnen, die Nüsse auseinanderzunehmen oder die Zwiebeln abzutrennen, so gilt für sie keine Verbindung⁴.
- II 5d (Für) Nüsse und Mandeln gilt Verbindung¹, bis man sie aufgeknackt hat².
- II 6a (Ist da ein weich) zubereitetes Ei, (so gilt Verbindung mit der Schale,) bis man ißt, und (ist da ein hart) gekochtes Ei, (so gilt Verbindung,) bis man (die Schale) zerschlägt³.

²Diese Entscheidung schließt sich logisch an die Entscheidungen in II 5a an: Das Stück, das abgetrennt werden soll, gilt als abgetrennt, wenn man die zum Abtrennen notwendige Handlung eingeleitet hat. Berührt ein Unreiner das Stück während des Abtrennens, so wird nur das Stück unrein.

II 5c ¹Das Verbum אָמַן »ordnen« ist unklar. Auch die Kommentare haben Mühe, es zu erklären. Sachlich handelt es sich jedoch ohne Zweifel darum, daß die Nüsse zur Aufbewahrung irgendwie miteinander verbunden worden sind, etwa durch Schnüre o. dgl.

²Auch הָמַר »aufhäufen« ist kein Begriff, wie man ihn hier erwartet. Gedacht ist wieder an ein Zusammenfügen der Zwiebeln durch Bündeln oder Flechten.

³Berührt ein Unreiner eine der Nüsse oder Zwiebeln, so ist das Ganze unrein.

⁴Die Entscheidung schließt sich logisch an die vorangehenden Fälle an. Ob es sich um Stücke handelt, die mit einem Ganzen zusammenhängen, oder um Stücke, die zu einem Ganzen zusammengefügt worden sind, bleibt sich also gleich.

II 5d ¹Gemeint ist: Bei Nüssen und Mandeln besteht zwischen Schale und Kern »Verbindung«. Dies ist identisch mit der systematisch anders einzuordnenden Feststellung, die Schalen von Nüssen und Mandeln seien »Schutz« und als solcher fähig, unrein zu werden und unrein zu machen und auch mit dem eßbaren Teil zu »vereinigen«. Man erkennt deutlich, wie das rabbinische System aus Diskussionen erwachsen ist, die sich den Gegenständen von den verschiedensten Seiten her näherten.

²Die zersplitterten Schalen sind nicht mehr »Schutz«.

II 6a ¹בִּיץ עֲלֵי אֵשׁ ist eigentlich »gewälztes Ei« d. h. ein rohes Ei, das man in heißer Asche gewälzt hat. Es ist noch so weich, daß man es schlürfen muß.

עָצֵם שֵׁשׁ בּוֹ מוֹת חֲבוּרִי עַד שִׁירָסס ॥

הֶרְמוֹן שֶׁפָּרְדּוֹ חֲבוּרִי עַד שֶׁיִּקְשׁ עָלָיו בִּקְנָה ॥

כִּיּוֹצֵא בּוֹ שָׁלַל הַבּוֹבֶסִין וְהַפֶּגֶד שֶׁהוּא תָּפוּר בְּכָל־אֵם חֲבוּרִי עַד
שֶׁיִּתְחִיל לְהַתִּיר:

עַל־יִרְקוֹת יְרוֹקִין מִצְטָרְפִין | לְבָנִין אִין מִצְטָרְפִין ॥

ר' אֶלְעָזָר בֶּר' צְדוֹק אָמַר | לְבָנִין מִצְטָרְפִין בְּאֶכְרוֹב מִפְּנֵי שֶׁהֵן
אוֹכְלִין | וּבְחֲזָרֵין מִפְּנֵי שֶׁהֵן מְשַׁמְרִין אֶת הָאוֹכֵל:

¹ K: חיבור

²Da die Schale dem Ei als »Schutz« gilt, gilt grundsätzlich »Verbindung« zwischen Schale und Innerem, so daß, berührt ein Unreiner das Ei, das Ganze unrein wird, vorausgesetzt, wie immer in solchen Fällen, daß das Ei durch Befeuchtung mit einer der sieben »Flüssigkeiten« für Unreinheit empfänglich geworden ist. Beginnt man, das weiche Ei zu essen, d. h. zerschlägt man die Schale an einer Stelle, so erfüllt die Schale angesichts des flüssigen Inhalts ihre Funktion als »Schutz« nicht mehr. Daher liegt in diesem Augenblick auch keine »Verbindung« mehr vor.

³Bei einem hart gekochten Ei liegen die Dinge anders. Angesichts des fest geronnenen Inhalts erfüllt auch eine angeschlagene Schale noch ihre Funktion als »Schutz«. Sie hat diese Funktion erst dann nicht mehr, wenn die Schale ganz zertrümmert ist und abgehoben wird.

II 6b ¹Der Knochen ist dem in ihm enthaltenen Mark »Schutz«. Diese Entscheidung ist der bei dem hart gekochten Ei analog.

II 6c ¹Zu רָמוֹן vgl. II 3a mit Anm. 1.

²Die lederartige Schale des Granatapfels ist ein klassisches Beispiel für die Schale und ihre Funktion als »Schutz« für den eßbaren Teil der Frucht.

³Die Zerteilung des Granatapfels hebt die Funktion der Schale als »Schutz« für den fest an ihr haftenden eßbaren Teil nicht auf. Schlägt man jedoch mit einem Stock auf die Schale, um den eßbaren Teil aus der Schale zu schütteln, dann ist damit die Schale nicht mehr »Schutz«. Daher besteht auch keine »Verbindung« mit dem eßbaren Teil, und zwar auch dann nicht, wenn der eßbare Teil noch (lose) an ihr hängt.

- I 6b (Ist da ein) Knochen, in dem sich Mark befindet, so gilt Verbindung¹, bis man (ihn) zerschlagen hat.
- I 6c (Ist da ein) Granatapfel¹, den man zerteilt hat, so gilt Verbindung² (mit der Schale), bis man mit einem Stock draufgeschlagen hat³.
- I 6d Genauso¹ ist es mit dem Heftfaden der Walker² und mit dem Kleid, das aus zweierlei genäht ist³: Es gilt Verbindung, bis er aufzutrennen begonnen hat⁴.

c) Nachtrag zu Pflanzenteilen, die »Schutz« sind (II 7)

- 7a Krautblätter werden grün (mit dem eigentlich zum Genuß bestimmten eßbaren Teil) vereinigt¹, verblaßt (dagegen) nicht vereinigt².
- 7b R. El'azar¹ b. R. Šaḏoḳ sagt: Die verblaßten (Blätter) werden bei Weißkohl² (mit dem eigentlich Eßbaren) vereinigt, weil sie (selbst) Speise sind, und bei Lattich³, weil sie das Eßbare schützen⁴.

II 6d קְרוּצָא קַי »ebenso« (zum Ausdruck vgl. BACHER, Exegetische Terminologie I, S. 75) meint hier: In den folgenden Fällen ist nach den gleichen Grundsätzen, die in den vorangehenden Entscheidungen angewendet wurden, zu verfahren.

²Die Walker, d. h. die berufsmäßigen Kleiderwäscher, pflegten Wäschestücke, die zusammenbleiben sollten, zusammenzuheften.

³Nach Lev 19 19 ist es verboten, Kleider aus »Zweierlei« (כְּלָאִים) d. h. aus Wolle und Leinen herzustellen (vgl. dazu den Traktat Kilajim). Heftet man die Wollzeuge mit einem Leinenfaden zusammen, so ist klar, daß es sich um keine dauernde Verbindung handelt, sondern das Zusammengeheftete bei Gelegenheit wieder auseinandergetrennt werden soll.

⁴Die Entscheidung ist in beiden Fällen die gleiche wie oben II 5c bei zusammengeflochtenen Nüssen oder Zwiebeln.

II 7a ¹Grüne Krautblätter sind u. U. eßbar und »schützen« durch ihre Frische den eigentlich eßbaren Teil.

²Verblaßte d. h. dürre Krautblätter sind weder eßbar noch »schützen« sie die Frische des eßbaren Teils. Zu den Begriffen »Schutz« und »vereinigen« vgl. I 1a.

II 7b ¹Zu R. El'azar b. R. Šaḏoḳ vgl. I 6d mit Anm. 3. Hier möchte er zu der eben gegebenen Regel zwei Ausnahmen bringen.

²Zu אֶכְרוֹב vgl. I 4a mit Anm. 2.

³Zu הִוֵּרַת vgl. I 2a mit Anm. 5.

⁴Wie oben (vgl. II 4b mit Anm. 5), so haben auch hier die späteren Gelehrten diese Ausnahmen von der Regel nicht zur Halakā erhoben.

II 8a ¹Unter den Zwiebeltrieben sind die Teile zu verstehen, die sich bilden, wenn Zwiebeln »auswachsen«.

עֲלֵי בָצָלִים וּבְנֵי בָצָלִים | אִם יֵשׁ בָּהֶן רִיר מְשִׁתְּעֵרִין בְּכֹל שֶׁהֵן |
אִם יֵשׁ בָּהֶן חָלָל מְמַעַד אֶת חֻלְלֵי ||

פֶּת סְפוּנָנִית מְשִׁתְּעֶרֶת בְּכֻמוֹת שְׁחִיא | אִם יֵשׁ בָּהּ חָלָל מְמַעַד אֶת
חֻלְלָה ||

בֶּשֶׂר הָעֹגֵל שֶׁנִּתְפַּח וּבֶשֶׂר הַזֶּקֶנָה שֶׁנִּתְמַעַט מְשִׁתְּעֵרִין בְּכֻמוֹת שֶׁהֵן:

קִשּׁוֹת² שֶׁנִּתְמַעַט בְּעֶצֶיז וְהִגְדִּילָהּ וַיֵּצֵאָהּ חוּץ לְעֶצֶיז טְהוֹרָה ||

¹ K: החללן

² K: קישות

²Als rabbinisches Maß des verunreinigungsfähigen Quantums einer Speise gilt die Größe eines Eies. Zur Bestimmung der Quantität dürfen bei saftigen Blättern und Trieben keine Manipulationen zur Herabsetzung des offenbaren Umfangs vorgenommen werden. Sie gelten als kompakt.

³Wenn in Blättern und Trieben durch Saftverluste Hohlräume entstehen, so sind sie zur Bestimmung der Quantität zusammenzudrücken, um sie kompakt zu machen.

II 8b ¹Locker gebackenes Brot ist zwar komprimierbar; doch gehört die lockere Backweise zu seiner Charakteristik. Die augenscheinliche Größe von Brot ist also identisch mit derjenigen, die reinheitsgesetzlich maßgebend ist.

²Hohlräume, die über die für dieses Brot charakteristische Großporigkeit hinausgehen, brauchen bei der Bemessung der Quantität wie in II 8a nicht hingenommen zu werden: Das Brot darf durch Zusammendrücken um das Volumen des Hohlraums vermindert werden, darüber hinaus natürlich nicht.

II 8c ¹Es handelt sich um Kalbfleisch, das beim Kochen sein Volumen gegenüber dem rohen Zustand vergrößert hat.

²Fleisch eines alten Rindes pflegt im Gegensatz zum Kalbfleisch beim Kochen an Volumen zu verlieren.

³Ist eine Berührung mit Unreinheit eingetreten, so ist zur Entscheidung hinsichtlich der reinheitsgesetzlichen Folgen das Fleisch auf das Minimalquantum der Größe eines Eies hin zu untersuchen.

II. Anhänge (II 8—III 11)

Über das Messen verunreinigungsfähiger Quantitäten (II 8)

- II 8a (Bei) Blättern der Zwiebeln und Zwiebeltrieben (gilt:) Wenn sich in ihnen Saft befindet, so werden sie (, was das Quantum betrifft,) ganz so wie sie sind gemessen²; wenn es in ihnen (jedoch) Hohlräume gibt, so drücke man ihre Hohlräume zusammen³.
- II 8b Schwammiges Brot wird (, was das Quantum betrifft,) so wie es ist gemessen¹; wenn es in ihm (jedoch) Hohlräume² gibt, so drücke man seinen Hohlraum zusammen.
- II 8c Kalbfleisch, das aufgegangen ist¹, und geschrumpftes Fleisch von einem alten (Tier)² werden (, was das Quantum betrifft,) so wie sie sind gemessen³.

2. Im Topf gezogene Pflanzen (II 9—10)

- II 9a (Ist da eine) Gurke¹, die (ein)er in einen Topf gepflanzt hat², und ist sie groß geworden und über den Topf hinausgewachsen³, so ist sie rein⁴.

Dabei ist das Fleisch in dem Zustand, in dem es sich bei Eintritt des Falles der Verunreinigung befand, auszumessen. Wurde rohes Rindfleisch eines alten Tieres in Eigröße unrein, so kann nicht geltend gemacht werden, daß das gekochte Fleisch kleiner als ein Ei sei und also die Unreinheit nicht mehr übertragen könne. Ebenso ist nicht zu beachten, daß rohes Kalbfleisch von weniger als Eigröße nach dem Kochen mehr als Eigröße habe. Ist der Fall eingetreten, als das Fleisch roh war, so ist es roh auszumessen; ist der Fall der Verunreinigung eingetreten, als es gekocht war, so ist es gekocht auszumessen. Es spielt also keine Rolle, ob es sich um das Fleisch eines Kalbes oder um das eines alten Tieres handelt.

II 9a ¹Zu קשית »Gurke« vgl. II 1b mit Anm. 1.

²Der Topf ist allseitig geschlossen und hat kein Loch. In einem solchen Topf gezogene Pflanzen bzw. Früchte können unrein werden. Sie gelten nämlich als nicht mit dem Erdboden verwurzelt. Nur Früchte, die mit dem Erdboden »verbunden« sind (מקבירין), können keine Unreinheit annehmen.

³Die Gurke ragt in den Luftraum über dem Erdboden und berührt diesen.

⁴Die Gurke gilt nunmehr als mit dem Erdboden »verbunden« (מקביר) und ist nicht mehr fähig, Unreinheit anzunehmen.

II 9b ¹Rabban Schim'on opponiert gegen diese in der Tat nicht recht überzeugende Entscheidung. מה טיבה לטהר heißt wörtlich: Wie ist ihre Beschaffenheit (טיב), rein zu werden = wie ist sie (sc. die Gurke) denn beschaffen, daß sie rein werden könnte?

אָמ' רַבֵּן שְׁמַעוֹן מַה טִּיבָה לְטַהֲרִי | אֶלֶּא הַטָּמֵא בְּטִמְאַתּוֹ וְהַטָּהוֹר
יֹאכֵל:

כְּלִי גָלְלִין וְכְלִי אֲדָמָה שֶׁהִשְׁרִשׁוּ יְכוּלִין לְצַאת בָּהֶן אֵינֶן מִכְשִׁירִין
אֶת הַזֶּרְעִין ||

עֲצִיז נָקוֹב אֵינוֹ מִכְשִׁיר אֶת הַזֶּרְעִין | וְשֹׁאֵינוֹ נָקוֹב מִכְשִׁיר אֶת
הַזֶּרְעִין ||

וּבִמָּה שִׁיעוּרוֹ שֶׁל נֶקֶב | בְּדִי שֶׁיֵּצֵא בּוֹ שׁוֹרֵשׁ קָטָן ||

מִלְאָהוּ⁵ עָפָר עַד⁶ שִׁפְתּוֹ הָרִי הוּא כְּטַבֵּלָה שֶׁאֵין לָהּ לִזְבֹּז⁷:

¹ K: ליטהר

² K: בטומאתו

³ K: מכשירין

⁴ K: + אינו

⁵ K: מילאהו

⁶ K: ער

⁷ K: לזיבין

²R. Schim'on zieht nicht die strengste Konsequenz. Er verwirft die Entscheidung nicht völlig, sagt also nicht, die Gurke sei als im Topf verwurzelt nach wie vor »nicht verbunden« und daher für Unreinheit empfänglich, sondern er schlägt einen Kompromiß vor: Der im Topf befindliche Teil der Gurke bleibt für Unreinheit empfänglich; der über den Topf hinausgehende Teil ist für Unreinheit nicht empfänglich (und kann daher jederzeit unbedenklich gegessen werden).

II 10a ¹Gefäße aus Mist werden auch Kel X 1 erwähnt. Es handelt sich um Rindermist, der nach Kel XI 4 mit Tonschlamm gemischt werden kann. Vgl. noch Jad I 2a mit Anm. 2.

²Unter Gefäßen aus Erde sind ungebrannte Gefäße beliebigen Materials zu verstehen (vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 283).

³Das Gefüge der genannten Gefäße ist so locker, daß die Wurzeln auch ohne Loch durch den Boden der Gefäße hindurchwachsen können.

II 10b ¹Vorausgesetzt ist, daß sich das Loch an geeigneter Stelle befindet, vorzüglich am Boden des Gefäßes.

²Die Saaten gelten als mit dem Erdboden verbunden. Vgl. noch II 9a mit Anm. 2.

³Vgl. wieder II 9a mit Anm. 2. In einem nicht durchlochtem Topf gezogene Pflanzen bzw. deren Früchte gelten als »abgerissene« (תְּלוּשִׁים) und können als solche Unreinheit annehmen. Die Empfänglichkeit für Unreinheit ist dann gegeben, wenn die »abgerissenen« Früchte oder als Speise genießbaren Kräuter mit einer der sieben Flüssigkeiten (Tau, Wasser, Wein, Öl, Blut, Milch und Honig) befeuchtet werden (vgl. dazu den Traktat Makschirin). Bei im Topf

- II 9b Rabban Schim'on sagte: Aus welchem Grunde sollte sie rein werden?¹ Vielmehr bleibt das Unreine in seiner Unreinheit, und das Reine darf gegessen werden².
- II 10a Gefäße aus (Rinder)mist¹ und Gefäße aus Erde², aus denen die Wurzeln herauswachsen können³, machen die Saaten (für Unreinheit) nicht empfänglich.
- II 10b Ein durchlochter Pflanzentopf¹ macht die Saaten (für Unreinheit) nicht empfänglich²; aber ein nicht durchlochter (Pflanzentopf) macht die Saaten empfänglich³.
- II 10c Und wie ist das Maß des Loches (, damit dieses als solches gelten kann)?¹ (Wenn es) genügend (groß ist), daß eine kleine Wurzel hindurchgehen kann².
- II 10d Hat man ihn bis zum Rande mit Erde gefüllt¹, so ist er wie ein Tablett ohne Rand (zu beurteilen)².

gezogenen Pflanzen ist die (absichtliche) Befeuchtung stets gegeben, da sie ja regelmäßig gegossen werden, und zwar mit Wasser, das für Unreinheit empfänglich machende Wirkung hat. Diese Wirkung kommt nur »abgerissenem« Wasser zu, also Wasser, das durch Schöpfen u. dgl. seines Charakters als natürlicher Niederschlag verlustig gegangen ist. Natürliche Niederschläge und Grundwasser sind nämlich zunächst keine für Unreinheit empfänglich machende »Flüssigkeit«.

II 10c ¹Dieses Problem kommt, wenn es um herzustellende »Verbindung« geht, in der rabbinischen Diskussion öfter vor. »Verbindung« setzt ein Mindestmaß des verbindenden Mediums voraus (vgl. z. B. Miḳ VI 7).

²Die Bedingung der »Verbindung« mit dem Erdboden ist also schon dann erfüllt, wenn ein kleiner Teil des Wurzelgeflechts durch den Topfboden wachsen könnte.

II 10d ¹Vorausgesetzt ist hier ein Topf ohne Loch. Diesen Topf hat man nun gestrichen voll mit Erde gefüllt. Damit ist eine »Verbindung« zum atmosphärischen Raum und damit auch zum Erdboden gegeben. Feuchtigkeit in diesem Topf gilt daher als natürlicher Niederschlag, ebenso wie darin gezogene Pflanzen als mit dem Erdboden »verbunden« (מְבֻרָחִין) gelten.

²Wenn ein Tablett einen Rand hat, dann gilt es als »Gefäß«; hat es keinen Rand, dann ist es kein Gefäß. Zieht man Pflanzen auf einem solchen Tablett, auf dem man eine Schicht Erde ausgebreitet hat, so gelten die Pflanzen als mit dem Erdboden »verbunden«. לְבִיבֵי ist Nebenform zu לְבִיבֵי, das vielleicht mit gr. λαβίς zusammenhängt.

פָּרָק ג.

יֵשׁ צְרִיכִין הֶכֶשֶׁר וְאִין צְרִיכִין מַחֲשָׁבָה | מַחֲשָׁבָה וְהֶכֶשֶׁר | מַחֲשָׁבָה
וְלֹא הֶכֶשֶׁר | וְלֹא הֶכֶשֶׁר וְלֹא מַחֲשָׁבָה ||

כָּל הָאֲבָלִין הַמֵּיחָדִין² לְאָדָם צְרִיכִין הֶכֶשֶׁר וְאִין צְרִיכִין מַחֲשָׁבָה:

תַּחֲתָךְ מִן הָאָדָם³ מִן בְּהֵמָה מִן תַּחֲתֵיהָ מִן הָעוֹפוֹת וּמִנְבֵּלֵת עוֹף
הַטָּמֵא וְהַחֲלָב בִּכְפָּרִין וְשֶׁאֵר כָּל יִרְקוֹת שָׂדֶה וּשְׂמֵרְקָעִין וּפְטָרִיות ||

¹ K: האוכלין

² K: המיוחדין

³ K: האדם

III 1a ¹Zum Verständnis der Absätze 1—3 bedarf es der Erklärung der Ausdrücke »צְרִיךְ הֶכֶשֶׁר« (etwas) benötigt die Befähigung« und »צְרִיךְ מַחֲשָׁבָה« (etwas) benötigt die Bestimmung«. Wenn etwas des einen oder des andern bedarf, so handelt es sich um etwas, das unter dem Gesichtspunkt der »Speise« betrachtet werden soll. Dabei ist »Speise« als rabbinischer Terminus nicht gleichbedeutend mit etwas Genießbarem. So ist ein Stück Brot nach rabbinischer Auffassung ohne weiteres »Speise«; hingegen erfordert etwas, das in der Regel nicht gegessen wird, der ausdrücklichen Bestimmung als Speise, wenn es »Speise« im rabbinischen Sinn sein soll. Dies ist wichtig hinsichtlich der Fähigkeit, unrein zu werden. Nur »Speise« im Sinne des Religionsgesetzes kann nämlich unrein werden. Viehfutter etwa, das nicht »Speise« ist, kann nicht unrein werden; wird es aber in einem bestimmten Fall doch zur Speise für einen Menschen bestimmt, so wird es durch eben diese »Bestimmung« zu »Speise« und kann unrein werden. Ihrerseits wird Speise aber bei Berührung mit einer Unreinheit nicht ohne weiteres unrein, sondern erst dann, wenn sie in geeigneter Weise durch eine der sieben »Flüssigkeiten« (מִשְׁקִין) befeuchtet

Kapitel III

3. Über die Fähigkeit verschiedener eßbarer Dinge, als Speise Unreinheit annehmen zu können (III 1—9)

a) »Bestimmung« und »Befähigung« als Voraussetzungen im System der Speisenunreinheit (III 1a)

III 1a Es gibt (eßbare Dinge, welche) die Befähigung¹ benötigen, die Bestimmung¹ aber nicht benötigen, (andere, welche) die Bestimmung und (auch) die Befähigung (benötigen), (wieder andere, welche) die Bestimmung, aber nicht die Befähigung (benötigen), und (noch andere, welche) nicht die Befähigung und (auch nicht) die Bestimmung (benötigen)².

b) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit nur die Befähigung benötigen (III 1b)

II 1b Alle Speisen, die für den Menschen geeignet sind¹, benötigen die Befähigung, benötigen aber nicht die Bestimmung².

c) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit die »Bestimmung« und die »Befähigung« benötigen (III 2)

II 2a (Folgende Dinge benötigen die Bestimmung und die Befähigung¹): Was man von einem Menschen², von einem Vieh³, von einem Wilde⁴, vom Geflügel⁵, und vom Kadaver eines unreinen Vogels⁶ abschneidet⁷, ferner Talg⁸ auf den Dörfern⁹, ferner alle sonstigen (Wild)gemüse des Feldes¹⁰ und Trüffeln¹¹ und Lorcheln¹².

worden ist (vgl. II 10b mit Anm. 3). Eine Speise benötigt also auch die »Befähigung« zur Annahme von Unreinheit. Zu »benötigen« ist daher in den folgenden Zusammenhängen gedanklich stets ein »um unrein werden zu können« zu ergänzen. Zu dem Problemen der »Befähigung« und »Bestimmung« vgl. noch Maksch III und Toh I.

²Wie die dem ersten Kapitel unseres Traktats vorangestellte systematische Übersicht, so gewinnt auch die vorliegende Systematik Bedeutung und Inhalt erst durch die nachfolgende rabbinische Diskussion. Diese Art systematischer Zusammenfassung geht also nicht von der kasuistischen Methode ab, sondern setzt sie geradezu voraus.

III 1b ¹Gemeint sind die allgemein als solche anerkannten Nahrungsmittel wie Brot, Fleisch, Gemüse, Obst u. dgl.

²Vgl. III 1a mit Anm. 1.

III 2a ¹Es geht im folgenden um an sich genießbare Dinge, die aber gewöhnlich nicht gegessen werden und erst durch die »Bestimmung« (III 1a) zu Speise werden und als solche dann, um unrein werden zu können, die »Befähigung« zur Annahme von Unreinheit (nämlich durch Befeuchtung mit einer »Flüssigkeit«) benötigen.

ר' יהודה אומ' חוץ מִכָּרִישִׁי שְׂדֵה וְהַרְגִּילָה וְנִץ הַחֶלֶב ||

²Mensch, Vieh usw. sind als lebend vorausgesetzt.

³Gemeint ist etwa ein Rind, jedenfalls ein reines Haustier.

⁴Gemeint ist etwa ein Reh, jedenfalls ein reines Wild.

⁵Gemeint ist etwa ein Huhn, jedenfalls reines Geflügel.

⁶Der unreine Vogel ist nicht rituell geschlachtet worden.

⁷Daß von lebendigen Wesen abgeschnittene Stücke »Speise« werden können, erscheint zunächst merkwürdig; denn der Genuß solchen Fleisches ist streng verboten. Dennoch muß das Problem diskutiert werden, weil, auch wenn das Fleisch, mit dem Nichtjuden so verfahren sind (MAIMONIDES), von Juden nicht genossen wird, die Frage nach der Fähigkeit, Unreinheit anzunehmen und weiter zu übertragen, auch und gerade für den frommen Juden wichtig ist. Da im weiteren Verlauf der Diskussion Dinge genannt werden, die auch von Juden bedenkenlos zur »Speise« bestimmt werden können, ist die Frage zu stellen, ob nicht auch im Falle des abgeschnittenen Fleisches Juden als solche, die es zur »Speise« bestimmen, denkbar sind. Das kann in der Tat der Fall sein, wenn man an Zeiten höchster Not denkt, wie sie in den kriegesischen Auseinandersetzungen jener Zeit, etwa in belagerten Städten und Festungen, häufig genug eintreten konnten (vgl. z. B. schon II Kön 6 25. 30). Durch die »Bestimmung« werden die abgetrennten Fleischteile der genannten Tierarten zu »Speise« im Sinne des Systems und benötigen damit die Befähigung zur Annahme von Unreinheit.

⁸Gemeint ist der zum Genuß verbotene Talg rituell geschlachteter reiner Tiere. Zur grundsätzlichen reinheitsgesetzlichen Begutachtung vgl. III 9a mit Anm. 1 und 2.

⁹Bei der Diskussion um »Befähigung« und »Bestimmung« machen die Rabbinen die Entscheidung nicht nur von der Art des zu Genießenden abhängig, sondern auch von dem Ort, an dem sich die fraglichen Dinge zur Zeit der Entscheidung befinden. Die Gelehrten unterscheiden verschiedene »Orte«. »Auf den Dörfern« (בְּכִפְרִים) rechnen sie mit einer auf Unwissenheit oder Laxheit beruhenden wenig strengen Befolgung ihrer Vorschriften, so daß dort manches ohne weiteres als Speise anzusehen ist, was in religionsgesetzlich strengen Siedlungen verschmäht wird; »auf den Märkten« (בְּשוּקִים) ist hinsichtlich der Reinheitsgesetze wegen des Handels und Wandels grundsätzlich mit undurchsichtigen Verhältnissen zu rechnen; »in den (Groß)städten« (בְּכִרְדִּין) wird alles Mögliche gegessen und der Kreis der als Speise zu vermutenden Waren ist daher sehr weit zu ziehen (vgl. zu diesem in unserm Zusammenhang nicht vorkommenden »Ort«

III 2b R. Jehuda sagt: (Das gilt) mit Ausnahme¹ von Feldporree² und Portulak³ und Vogelmilch⁴!

b Nid 50b/51a); »an jeglichem Ort, allerorten« (בְּכָל מְקוֹם) will schließlich sagen, daß die ausgesprochene Entscheidung von dem »Ort« unabhängig ist. Was nun »Tal« auf den Dörfern« betrifft, so nehmen die Rabbinen an, daß bei aller Laxheit nicht damit zu rechnen ist, daß auf den Dörfern Tal« ohne weiteres gegessen wird. Der Grund wird von den Kommentatoren verschieden angegeben. Entweder nimmt man an, das Verbot des Tal«genusses sei so allgemein bekannt und geachtet, daß auch Dorfbewohner nicht daran denken, Tal« zu essen, oder man hält die Armut auf dem Lande für so groß, daß Tal«genuß zu den seltenen Ausnahmen rechnet.

¹⁰Gemüse, die nicht in Gartenkultur angebaut werden, sind grundsätzlich als »nicht für den Menschen geeignet« ohne ausdrückliche »Bestimmung« nicht »Speise« im technischen Sinne dieses Wortes.

¹¹שְׁמֶרְקֶט, ein Wort unbekannter Herkunft, ist die »Trüffel«. Nach MAIM. handelt es sich um eine Zwiebelart, die Heilzwecken diene.

¹²פְּטָרִיָּא pl. פְּטָרִיּוֹת ist ein Pilz, der nicht genau bestimmbar ist. »Lorchel« ist hier eingesetzt, weil es sich um eine Art handelt, die ähnlich wie die Trüffel vom gewöhnlichen Erscheinungsbild der Pilze abweicht und zudem in manchen Unterarten nur nach Brühen, d. h. bedingt eßbar ist. Dies würde zu MAIM. stimmen, der unter פְּטָרִיּוֹת Gewächse ohne Wurzel und Samen versteht, die von vielen Leuten gekocht oder gebrüht gegessen werden.

III 2b ¹R. Jehuda nennt Ausnahmen von der gegebenen Aufzählung und will damit sagen, die von ihm genannten Pflanzen wüchsen zwar wild, würden aber so allgemein zur Ernährung genutzt, daß man sie ohne »Bestimmung« als »Speisen« betrachten müsse. Für die im folgenden von R. Schim'on und R. Jose angemeldeten Ausnahmen gilt das gleiche.

²כְּרִישָׁה »Porree« ist Allium Porrum L. (vgl. Löw, Flora II, S. 131 bis 138; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 277). Hier handelt es sich um wild wachsenden Porree.

³רְגִילָה ist Portulak (Portulaca oleracea; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 287), der ähnlich wie der eben erwähnte Porree sowohl wild wächst als auch (als Gemüse) kultiviert wird.

⁴נֶץ הַחֵלֶב »Vogelmilch« ist eine verschieden beschriebene Pflanze (vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 286). BART. sagt: »Die Blüten sind weiß wie Milch, und einige sagen, es sei ein Kraut, das beim Zerschneiden Milch absondert.«

ר' שְׁמַעוֹן אוֹמ' חוץ מן הַעֲבֻבִּיּוֹת ॥

ר' יוֹסִי אוֹ חוץ מן הַבְּלוּבִּסִין ॥

הֲרִי אֵלָיו צָרִיכִין מִחֲשָׁבָה וְהַכָּשֶׁר:

נִבְלַת בְּהֵמָה טְמֵאָה בְּכָל מָקוֹם | וְנִבְלַת עוֹף הַשָּׁהוֹר² בְּכָפְרִין |

צָרִיכִין מִחֲשָׁבָה וְאֵינָן צָרִיכִין הַכָּשֶׁר ॥

נִבְלַת בְּהֵמָה טְהוֹרָה בְּכָל מָקוֹם | וְנִבְלַת עוֹף הַשָּׁהוֹר וְהַחֲלָב

בְּשָׁנִים³ | אֵינָן צָרִיכִין לֹא מִחֲשָׁבָה וְלֹא הַכָּשֶׁר ॥

ר' שְׁמַעוֹן אוֹ אֵף תִּנְמֹל וְהָאֲרֵנֶבֶת וְהַשָּׁפָן וְהַחֲזִיר:

¹ K: אֵילוֹ

² K: + טמאה בכל מקום ונבלת עוף השהור (dittographische Wiederholung)

³ K: בשווקים

III 2c ¹עֲבֻבִּיּוֹת ist eine Distelart (*Gundelia Tournefortii*; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 317). Nach Entfernen ungenießbarer Teile (Stacheln, Wurzeln) wurde sie nach MAIM. roh gegessen oder als Zugabe zu Fleisch gekocht oder in Öl geschmort.

III 2d ¹Die Vokalisierung des Plurals ist unsicher (vgl. dazu die Varianten im textkritischen Anhang). Der Singular lautet בְּלוּס = gr. βολβός. Gemeint sind also Zwiebelgewächse, ohne daß eine bestimmte Art gemeint wäre.

III 2e ¹Vgl. III 2a mit Anm. 1. Werden die genannten Dinge nicht zu »Speise« bestimmt, können sie nicht unrein werden.

III 3a ¹Gemeint ist z. B. der Kadaver eines Kamels.

²Zu כָּל מָקוֹם vgl. III 2a mit Anm. 9. Es ist also einerlei, ob sich der Kadaver auf dem Lande oder auf dem Markt befindet.

³Gemeint ist etwa ein auf dem Lande getötetes, nicht rituell geschlachtetes Huhn.

⁴Die genannten Dinge benötigen die Bestimmung als Speise, weil sie gewöhnlich nicht gegessen werden. Was nun die Befähigung betrifft, so ist sie deshalb nicht nötig, weil die genannten Dinge an sich schon schwer unrein sind und also die Frage nach der Fähigkeit, unrein werden zu können, gar nicht zum Zuge kommt.

III 3b ¹Es handelt sich etwa um ein nicht rituell geschlachtetes Rind.

²Vgl. III 2a mit Anm. 9.

³Gemeint ist etwa ein nicht rituell geschlachtetes, auf dem Markt feilgebotenes Huhn.

- III 2c R. Schim'on sagt: (Das gilt) mit Ausnahme der Gundelia-Distel¹!
- III 2d R. Jose sagt: (Das gilt) mit Ausnahme der Bolbos-Gewächse¹!
- III 2e Siehe, (all) diese benötigen die Bestimmung und die Befähigung¹.
- d) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit nur die »Bestimmung« benötigen (III 3a)
- III 3a Kadaver unreinen Viehs¹ allerorten² und Kadaver eines reinen Vogels auf den Dörfern³ benötigen die Bestimmung, benötigen aber nicht die Befähigung⁴.
- e) Eßbare Dinge, die hinsichtlich Speisenunreinheit weder die »Bestimmung« noch die »Befähigung« benötigen (III 3b, c)
- III 3b Kadaver eines reinen Viehs¹ allerorten², und Kadaver eines reinen Vogels² und Talg⁴ auf den Märkten² benötigen weder die Bestimmung noch die Befähigung⁵.
- III 3c R. Schim'on sagt: (Das gilt auch für) das Kamel, den Hasen, das Kaninchen und das Schwein^{1 2}.

⁴Vgl. III 2a mit Anm. 8.

⁵Die genannten Dinge sind an sich »Speise« (Rind) oder werden auf den Märkten als solche feilgeboten (Huhn, Talg); sie benötigen daher nicht die »Bestimmung«. Aber auch die »Befähigung« ist nicht nötig, weil sie an sich schon (schwer) unrein sind (vgl. III 1a).

III 3c ¹Gemeint ist das auf den Märkten zum Verkauf ausgelegte Fleisch dieser Tiere.

²R. Schim'on möchte die in III 3 a gegebene Entscheidung (»Kadaver unreinen Viehs allerorten usw.«) einschränken und schlägt für auf dem Markt feilgebotenes Fleisch eine andere Entscheidung vor, weil dort ausgelegtes Fleisch doch sicher als »Speise« gekauft wird. Die Halakā ist nicht nach ihm. Doch zeigt R. Schim'ons Meinung, wie übrigens die ganze Diskussion, die Schwierigkeiten, die bei der Berührung verschiedenartiger Kulturkreise auftauchen. Im Rahmen der Thematik ist schon die innerrabbinische Diskussion sehr schwierig (vgl. b Nid 50b/51a) und nicht eigentlich zum Abschluß gekommen. Eine Fülle von Fragen ist bei der Fixierung der Reinheitsgesetzgebung nach der Tempelzerstörung offen geblieben.

III 4a ¹שָׂבָתָהּ ist der Dill (Anethum graveolens L.; Löw, Flora III, S. 465ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 290, sowie Mt 23 23: ἄνηθον).

²Hier ist vorauszusetzen, daß der Dill »Hebe« (תְּרוּמָה) ist, also vom Feldertrag als Abgabe für den Priester abgesondert wurde. Die Hebe bedarf als »heilige Speise« religionsgesetzlich besonders sorgfältiger Behandlung.

הַשֶּׁבֶת מִשְׁנַחֲנָה טַעַם בְּקִדְרָה | אֵין בָּהּ מִשֶּׁם תְּרוּמָה | וְאֵינָה מִטְמֵא
טְמֵאתִי אֲכָלִין ||

לִזְבִּי² וְרָדִין וְשֶׁל עֵדֶל וְעֵלָה הַלּוּף הַשּׁוֹטָה³ אֵינָן מִטְמֵאִין טְמֵאתִי
אֲכָלִין עַד שְׂיִמְתֻּקוֹ⁴ ||

ר' שְׁמַעוֹן אוֹמֵר אֵף שֶׁל פְּקוּעוֹת כְּיוֹצֵא בָהֶן:

הַבּוֹשֶׁת וְהַחֲמֵם וְרֹאשִׁי בְּשָׂמִים תִּתָּא וְתַחֲלִיתִית וְתַפְלָפְלִין וְתַחֲלוֹת
חֲרִיעַ⁵ נִלְקָחִין בְּכֶסֶף מַעֲשֵׂר | וְאֵינָן מִטְמֵאִין טְמֵאתִי אֲכָלִין | דְּבָרֵי
ר' עֲקִיבָה ||

¹ K: טומאת

² K: לולפי

³ K: השוטטה

⁴ K: שיימתוקו

⁵ K: חרייע

⁶ K: מיטמאין

⁷ K: טומאה

³Der Dill selbst ist zu einem Kraut ohne Geschmack ausgekocht worden. Er gilt nunmehr als »Holz«.

⁴Da nur Speisen »Hebe« sein können, hat der Dill als »Holz« den Charakter von Hebe verloren, ist also nicht mehr besonderen Schutzes bedürftig, z. B. vor der Berührung durch einen am selben Tage Untergetauchten (vgl. Ṭeb j II 3).

⁵Die Eigenschaft des ausgekochten Dills als »Holz« macht ihn zugleich unfähig, »Speise« zu sein. Er kann daher weder Unreinheit annehmen noch übertragen.

III 4b »ליזבי הירדני« Sprossen abgehauener Äste« sind offenbar zarte Triebe, die gelegentlich als eine Art Gemüse gegessen wurden. Nach MAIM. wurden sie in Salzwasser, nach BART. auch in Wein oder Essig eingelegt.

²עֵדֶל ist die Gartenkresse (*Lepidum sativum*; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 295f.).

³לִוּף הַשּׁוֹטָה ist eine wilde Abart von לוּף, bei dem es sich nach Löw (Aramäische Pflanzennamen, S. 238ff.; Flora I, S. 213ff.) um den Aronsstab (*Arum maculatum* oder *orientale* L.) mit scharf schmeckendem, aber eßbarem Wurzelstock handelt. Hier kommen in Frage *A. Palaestinum* und *A. hygrophylum*, die wilde Zehrwurz, deren Knollen geschmort und gekocht gegessen werden können (vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 278).

⁴D. h.: »Sie können erst dann als ‚Speise‘ unrein werden und unrein machen, wenn ...« Die genannten Pflanzen und Pflanzenteile sind an sich ungenießbar und damit zunächst auch nicht »Speise«.

f) Das Vorhandensein von Geschmack als Indiz für »Speise«
(III 4)

II 4a Dill¹ (von Hebe)² hat, nachdem er (den Speisen) im Topf Geschmack gegeben hat³, nicht (mehr) den Charakter von Hebe⁴ und ist hinsichtlich der Speisenunreinheit nicht (mehr) verunreinigungsfähig⁵.

II 4b Triebe von Ästen¹ und solche von Gartenkresse² und Blätter von Wildzwiebeln³ sind hinsichtlich Speisenunreinheit erst dann verunreinigungsfähig⁴, nachdem sie schmackhaft gemacht wurden⁵.

II 4c R. Schim'on sagt: Auch mit Koloquinten ist es wie mit diesen¹.

g) Speisen, die nicht unbedingt als solche gelten (III 5—7)

II 5a Boschet¹ und Amomum² und Balsamdolden³, Hahnenfußwurzel⁴ und Teufelsdreck⁵ und Pfeffer⁶ und Saflorkuchen⁷ dürfen für Lösegeld vom Zehnten erworben werden⁸, sind aber hinsichtlich Speisenunreinheit nicht verunreinigungsfähig⁹; (dies sind) Worte R. 'Aqibās.

⁵Schmackhaft (eigentlich »süß«) und damit genießbar werden die genannten Dinge durch Einlegen, das ihnen den scharfen oder bitteren Geschmack nimmt.

III 4c ¹Auch Koloquinten (פְּקוּעוֹת, *Citrullus Colocynthis*; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 318), die zu der gleichen Gattung wie die Wassermelonen gehören, sind nicht ohne weiteres genießbar. Sie sind klein und bitter.

III 5a ¹בושת ist kaum richtig. P hat כשות, a כושת, was auf כֶּשֶׁתֶּף führt, eine orthographische Variante zu קוֹשֶׁט »Kostwurz« (*Costus speciosus*; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 118). Die wohlriechende Pflanze wird nach BART. zur Bereitung von Räucherwerk verwendet.

²תָּמַם ist Amomum, das zu den Gewürzen gerechnet und von manchen mit dem Ingwer oder auch dem Zimt gleichgesetzt wird.

³Was mit ראשי בשמים gemeint ist, ist nicht sicher. Ob damit Pflanzenteile bezeichnet werden sollen (Goldschmidt übersetzt »wohlriechende Pflanzenköpfe«) oder allgemein vorzügliche Duftgewächse wie Muskat und Narde (MAIMONIDES, BARTENORA), bleibe dahingestellt; vgl. noch KRAUSS, Archäologie I, S. 118 mit Anm. 634. Jedenfalls handelt es sich um Kräuter, die wie die beiden zuerst genannten nur wegen ihres Wohlgeruchs genutzt wurden, aber nicht als Speise dienten.

⁴תִּזְאָ (תִּזְהָ) ist die Wurzel des giftigen Hahnenfußes (*Ranunculus sceleratus*). Sie wurde wohl nur arzneilich, vielleicht gelegentlich auch als Gewürz genutzt; jedenfalls ist sie keine »Speise«; vgl. noch KRAUSS, a. a. O.

אָמ' ר' יוֹחָנָן בֶּן נוּרִי | אִם נִלְקָחִין בְּכֶסֶף מֵעֵשֶׂר מִפְּנֵי מָה אֵין
 מְטַמְּאִין¹ טַמְּאָת² אֲבָלִין | אִם אֵין מְטַמְּאִין טַמְּאָת² אֲבָלִין אַף הֵן
 לֹא יִלְקָחוּ³ בְּכֶסֶף מֵעֵשֶׂר:

הַפְּנִים וְהַבּוֹסֵר | ר' עֲקִיבָה מְטַמֵּא טַמְּאָת² אֲבָלִין⁴ | ר' יוֹחָנָן בֶּן נוּרִי
 אוֹמֵר⁵ מִשִּׁיבֹאוֹ לְעֹנֶת הַמַּעֲשְׂרוֹת ||

פְּרִיצֵי זֵתִין וְעֵנְבִים | בֵּית שְׁמִי מְטַמְּאִין | וּבֵית הַלֵּל מְטַהְרִין ||

¹ K: מטמין

² K: טומאת

³ K: יילקחו

⁴ K: אוכלין

⁵ K: >

⁵חלתית (Ferula Asa foetida) wird ebenfalls arzneilich gebraucht (vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 118 mit Anm. 636).

⁶פּלפּל (פלפלת, פלפל) »Pfeffer« spielt als Gewürz eine hervorragende Rolle. Vgl. dazu und zu seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung KRAUSS, Archäologie I, S. 118 und S. 496f. nebst Anmerkungen.

⁷תריע (Carthanus tinctorius; vgl. DALMAN, Arbeit und Sitte II, S. 300) ist der Saflor und sein Same. Zu dem Kuchen aus den Samenkörnern, der wie diese scharf und bitter ist, vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 491 nebst Anm. 581.

⁸Der zweite Zehnte, den der Bauer vom Ernteertrag abzugeben und in Jerusalem zu verzehren hatte, konnte durch Geld ausgelöst werden. Von dem Erlös in Geld, das sorgfältig verwahrt werden mußte, konnte der Bauer in Jerusalem beliebige Speisen kaufen und als zweiten Zehnten der Vorschrift entsprechend verzehren (vgl. den Traktat Ma'aser scheni). Da der zweite Zehnte nur von »Speisen« abgegeben werden kann, war der Bauer gehalten, für das Lösegeld wieder nur »Speisen« zu kaufen. An unserer Stelle meint R. 'Aqiba, daß die genannten Balsam- und Würzpflanzen vom Lösegeld gekauft werden dürften, als ob sie »Speise« wären.

⁹Da die genannten Pflanzen und die aus ihnen gewonnenen Produkte allenfalls Bestandteile einer Speise, nicht aber solche selbst sein können, können sie Speisenunreinheit weder annehmen noch übertragen.

III 5b ¹R. Johanan b. Nuri ist ein Zeitgenosse R. 'Aqibas. Er disputiert namentlich mit diesem (vgl. STRACK, Einleitung, S. 126).

²R. Johanan b. Nuri erhebt gegen die von R. 'Aqiba in II 5a vorgetragene Meinung logische Bedenken. Da es unbestrittener Grundsatz ist, daß der zweite Zehnte nur von »Speisen« zu erheben ist, und ebenso unbestritten nur »Speise« verunreinigungsfähig sein kann, kann es nur darum gehen, ob die genannten Pflanzenarten Speise sind oder

- I 5b R. Joḥanan¹ b. Nuri sagte: Wenn sie für Lösegeld vom Zehnten erworben werden dürfen, warum sollten sie (dann) hinsichtlich Speisenunreinheit nicht verunreinigungsfähig sein? Wenn sie (aber) hinsichtlich Speisenunreinheit nicht verunreinigungsfähig sind, dann dürfen sie auch nicht für Lösegeld vom Zehnten erworben werden².
- I 6a (Was) unreife Feigen¹ und unreife Trauben (betrifft, so) erklärt R. 'Akiba (sie) hinsichtlich Speisenunreinheit für verunreinigungsfähig². R. Joḥanan b. Nuri sagt: (Dies ist erst der Fall,) nachdem sie zehntpflichtig geworden sind³.
- I 6b (Was) angequetschte Oliven und Weinbeeren¹ (betrifft, so) erklärt (sie) die Schule Schammai für unrein², und die Schule Hillel für rein³.

nicht. Aus der Einordnung sind die Konsequenzen zu ziehen. Die genannten Pflanzenarten in dem einen Fall als Speise, in dem andern nicht als Speise zu behandeln, ist unbegründet. b Nid 51b wird mitgeteilt, daß der Streit zur Abstimmung kam und die Gelehrten entschieden, daß die genannten Pflanzenarten keinesfalls für Lösegeld vom Zehnten erworben werden dürfen und nicht als Speise verunreinigungsfähig sind.

III 6a פְּרִי־יָדָא sind zunächst unreife Feigen, dann aber auch sonstige unreife Früchte oder zwar reife, aber verkümmerte und wertlose Früchte.

²Trotz der Unreife oder sonstiger Mangelhaftigkeit bleiben die genannten Früchte das, was sie an sich sind, nämlich »Speise«.

³R. Joḥanan b. Nuri wendet ein, daß die genannten Früchte kaum zu nutzen sind. Er empfiehlt, sie erst dann als »Speise« zu betrachten, wenn sie den Anforderungen und Bedingungen des Eintritts der Pflicht zur Abgabe des Zehnten entsprechen. Das ist u. a. dann der Fall, wenn sie aufgehäuft auf der Tenne liegen (vgl. Maas I). Die Halakā ist nicht nach R. Joḥanan b. Nuri, und zwar wohl deshalb nicht, weil die Eigenschaft als »Speise« gerade Vorbedingung der Verzehntpflicht ist. Da kann man in der Tat schwerlich die Verzehntpflicht zur Vorbedingung für die Anerkennung als »Speise« machen.

III 6b פְּרִי־יָדָא »zügello, gewalttätig« wird hinsichtlich Früchten gern mit »entartet« wiedergegeben. Hier handelt es sich jedoch nicht um mißwüchsige oder kümmerliche Früchte, sondern um an sich normale und ausgereifte Früchte, die aber beschädigt wurden oder sich aus der Menge bereitgestellter oder schon verarbeiteter Früchte »mutwillig« verloren haben. Dementsprechend definiert die Tosefta (Uḡš III 6) פְּרִי־יָדָא als solche Oliven oder Weinbeeren, die beim Keltern »unter den Preßbalken oder zwischen den Trestern herausgekommen sind«.

הַקֶּצֶחַ | בֵּית שְׁמִי מִטְהָרִין | וּבֵית הַלֵּל מִטְמָאִין ||
וְכֵן לַמַּעֲשָׂרוֹת:

הַקֹּר בְּעֵצֵי לֶכֶל דָּבָר אֲלֵא שֶׁהוּא נִלְקָח בְּכֶסֶף מֵעֵשֶׂר ||
וּכְפֻיּוֹת² לְאַבְלִין³ וּפְטוּרוֹת מִן הַמַּעֲשָׂרוֹת:

דָּגִים | מֵאֲמָתִי מִקְבָּלִין טְמֵאָה⁴ | בֵּית שְׁמִי אוֹ מְשִׁיבֵי רוּחַ | בֵּית הַלֵּל
אוֹ מְשִׁיבֵי רוּחַ | ר' עֲקִיבָה אוֹ אִם יִבְלִין לַחֲיוֹת ||

¹ K: בעץ

² K: וכפוניות

³ K: לאוכלין

⁴ K: טומאה

²Solche Beeren können, wenn sie von den Kelterern gegessen werden, nach der Schule Schammais als »Speise« unrein werden. Vgl. noch die folgende Anmerkung.

³Nach der Schule Hillels sind solche Beeren, auch wenn sie genossen werden, keine »Speise«. Zwischen den Schulen Hillels und Schammais besteht wohl kein eigentlicher Streit, sondern beide gehen wohl von verschiedenen Voraussetzungen aus, wie auch die Tosefta (a. a. O.) zu verschiedenen Entscheidungen kommt. Dort heißt es nämlich durchaus klar und verständlich: **פריצים** sind keine »Speise«, wenn man gelegentlich nach ihnen greift und sie verzehrt; sammelt jedoch jemand die **פריצים**, um sie dann zu verzehren, dann sind die so gesammelten Beeren keine **פריצים** mehr, d. h. nicht »mutwillig« entwichen, sondern »Speise« und als solche fähig, unrein zu werden und unrein zu machen.

III 6c ¹קֶצֶחַ »Schwarzkümmel« (*Nigella sativa*; vgl. Löw, Flora III, S. 120ff.; DALMAN, Arbeit und Sitte I 2, S. 291) darf nicht mit dem Pfefferkümmel (כַּמּוֹן, *Cuminum cyminum* L.), verwechselt werden. Beide sind beliebte, namentlich in der Bäckerei genutzte Gewürze.

²Die Schule Schammais betrachtet den Schwarzkümmel als Gewürz. Gewürze rechnen nicht zu den »Speisen« und sind daher nicht verunreinigungsfähig hinsichtlich Speisenunreinheit.

³Die Schule Hillels hält Schwarzkümmel für eine Speise. Angesichts der Tatsache, daß der Bäcker die Schwarzkümmelkörner dem Gebäck unzerkleinert beigibt und sie sogar in erheblicher Menge dick obenaufstreut, ist die vorgetragene Meinung verständlich.

III 6d ¹Das ist logisch, da die Verzehntpflicht von der Beurteilung des zu Verzehntenden als »Speise« abhängt. Vgl. noch III 5b mit Anm. 2.

- II 6c (Was) den Kümmel¹ (betrifft, so) erklärt (ihn) die Schule Schammais für rein² und die Schule Hillels für unrein³.
 II 6d Und so (stritten sie auch) hinsichtlich des Zehnten¹.
 II 7a Palmkohl¹ ist in jeder Hinsicht wie Holz² (zu beurteilen), nur daß er für Lösegeld vom Zehnten erworben werden kann³.
 II 7b Und unreife Datteln werden zu den Speisen¹ (gerechnet), sind aber frei vom Zehnten².

h) Über den Zeitpunkt, zu dem Lebendes nicht mehr als solches gilt und »Speise« wird (III 8)

- III 8a (Was) Fische (betrifft:) Von wann an nehmen sie Unreinheit an?¹ Die Schule Schammais sagt: Sobald sie gefangen werden²; die Schule Hillels sagt: Sobald sie tot sind³; R. 'Aqiba sagt: Wenn sie (wieder auf)leben können⁴.

III 7a ¹»Palmkohl« ist der eßbare Gipfeltrieb der ausgeschnittenen Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*), der kastanienartig schmecken soll. An der Operation, die ihn entstehen läßt, geht der Baum ein (vgl. b Ber 36a; j Ber 10b 56f.; Löw, Flora II, S. 325).

²Er ist nicht »Speise« und daher nicht verunreinigungsfähig.

³Er gilt als »Frucht« eines aus dem Erdboden aufgezogenen Gewächses. Über den Palmkohl wird hier also dasselbe gesagt, was R. 'Aqiba II 5a über die zitierten Gewürzpflanzen usw. sagt. Der dort von R. Johanan b. Nuri vorgebrachte Einwand könnte auch hier vorgebracht werden.

III 7b ¹כַּפְּזִיתִים sind nach DALMAN (Wörterbuch s. v.) unreife Datteltrauben; nach KRAUSS, Archäologie II, S. 209 handelt es sich um die zur Befruchtung in die weiblichen Blütenscheiden eingeführten Datteltrauben der männlichen Dattelpalme. Über ihre Eigenschaft als Speise gibt es verschiedene Traditionen. Nach unserer Stelle sind sie »Speise«, nach der Tos III 10 nicht. Daß sie verzehrt werden konnten, ist unbestritten.

²Die Tosefta (a. a. O.) ist konsequent und verneint die Verzehntpflicht. Wenn die Mischna sie an unserer Stelle verneint, so ist das nur verständlich, wenn sie die ungereifte Datteltraube nicht als »Frucht« im Sinne der Verzehntpflicht begreift. Vielleicht zieht die Mischna auch in Erwägung, daß die genannte Datteltraube wegen ihrer zunächst anzunehmenden Funktion als Mittel der Befruchtung nicht »auf die Tenne gebracht wird«, also die Voraussetzung für den Akt des »Abhebens« der Abgabe nicht erfüllt ist.

III 8a ¹Fische nehmen wie alle übrigen Lebewesen keine Unreinheit an, solange sie lebendig sind. Tot nehmen sie als »Speise« Unreinheit an. Da Fische nun anders als etwa Rind oder Huhn nicht rituell

יִחֹר שֶׁל תֹּאנָה שְׁנִפְשָׁח וּמַעֲוָה בְּקִלְיָהּ | ר' יְהוּדָה מְטַהֵר |
וְחֻבָּמַיִם אוֹ אִם יִכְלִין לַחֲיִיתָ ||

תְּבוּאָה שְׁנַעֲקָרָה וּמַעֲוָה אֶפֶי' בְּשׂוֹרֵשׁ קָטָן טְהוֹרָה:

חֵלֶב בְּהֵמָה טְהוֹרָה אֵינוֹ מְטַמֵּא טְמֵאתָּ נְבִילָה | לְפִיכָךְ הוּא² צָרִיךְ
הַכֹּשֶׁר ||

³חֵלֶב בְּהֵמָה טְמֵאָה מְטַמֵּא טְמֵאתָּ נְבִילָה | לְפִיכָךְ אֵינוֹ צָרִיךְ
הַכֹּשֶׁר³ ||

¹ K: טומאת

² K: אינו

³ K: >

⁴ P: טומאת

⁵ P: נבילה

geschlachtet werden, ist die hier gestellte Frage berechtigt, von welchem Zeitpunkt an eßbare Fische für Unreinheit empfänglich werden.

²Die Schule Schammai steht auf dem Standpunkt, daß zum Genuß bestimmte Fische vom Zeitpunkt ihres Gefangenwerdens an als tot zu gelten haben.

³Die Schule Hillels läßt den fraglichen Zeitpunkt mit dem tatsächlichen Tode der Fische zusammenfallen.

⁴R. 'Akiba nimmt eine mittlere Haltung ein: Er versucht, den auch sonst geltenden Grundsatz »sobald ein Weiterleben möglich ist« (vgl. III 8b; Orl I 3. 4) auf den vorliegenden Fall anzuwenden. Also: Wirft man den gefangenen Fisch ins Wasser zurück und lebt er weiter, so kann (konnte) er als lebendes Wesen keine Unreinheit annehmen; erholt er sich im Wasser jedoch nicht, so kann (konnte) er unrein werden, auch wenn er noch nicht tot ist (war). Dieser Vorschlag ist doch wohl nur theoretisch interessant. Die Halakā ist, wie Maim. mitteilt, wie die Schule Hillels. Sie lehnt also jede Durchbrechung des Grundsatzes, daß lebendige Lebewesen nicht unrein werden können, ab.

III 8b ¹An dem nicht ganz angebrochenen Zweig befinden sich noch Feigen. Die Frage ist, ob diese Früchte als »Speise« verunreinigungsfähig sind. Früchte am Baum sind durch diesen mit dem Erdboden verbunden (מְחַבְּרִין) und können nicht unrein werden. Erst gepflückt oder sonstwie »abgerissen« (תָּלוּשׁ) können sie als »Speise« Unreinheit annehmen. Das Problem ist hier also, ob die an dem niedergebrochenen Zweig hängenden Feigen מְחַבְּרִין sind oder תָּלוּשִׁין.

²Nach R. Jehuda sind die Früchte, solange der Zweig nicht vollständig vom Baum gelöst ist, מְחַבְּרִין und also nicht verunreinigungsfähig.

II 8b (Was) einen Zweig vom Feigenbaum (betrifft), der abgebrochen wurde und (noch) an der Rinde hängt¹, (so) erklärt R. Jehuda für rein²; und die Weisen sagen: Wenn er (noch) leben kann³.

II 8c Ein Getreide(halm)¹, der ausgerissen wurde und (noch am Boden) haftet, wenn auch nur mit einer kleinen Wurzel, ist rein.

i) Nachtrag über »Bestimmung« und »Befähigung« (III 9)

I 9a Talg eines reinen Viehs¹ macht nicht unrein als Kadaverunreinheit²; deshalb benötigt er die Befähigung³.

I 9b Talg eines unreinen Viehs macht unrein als Kadaverunreinheit¹; deshalb benötigt er nicht die Befähigung².

³Die Mehrzahl der Gelehrten ist der Meinung, daß in einem solchen Fall der Zweig nach den Regeln der Gartenbaukunst wieder mit dem Baum zu verbinden ist. Wächst der Zweig wieder an, so sind die Feigen מְחַבְרִין; verdorrt er, so sind sie תְּלוּשִׁין und als solche verunreinigungsfähig.

III 8c תְּבוּאָה¹ ist eigentlich »Getreide«, hier der einzelne Halm. Die Entscheidung bezieht sich auf die Körner tragende Ähre. Auch eine »kleine Wurzel« genügt, um die Ähre mit dem Erdboden zu »verbinden«. Vgl. dazu II 10c mit Anm. 2.

III 9a ¹Es handelt sich hier um den Talg eines nicht rituell geschlachteten Tieres.

²Diese Entscheidung stützt sich auf Lev 7 24, wo es heißt: »Und das Fett eines Aases und das Fett von Gerissenem darf zu jeglicher Verwendung gebraucht werden usw.« Solches Fett (Talg) ist also zwar zum Genuß verboten, aber nicht zum sonstigen Gebrauch. Es ist daher rein.

³Da der Talg nicht mit der (schweren) Kadaverunreinheit behaftet ist, benötigt er, um unrein werden zu können, die »Befähigung«. Zur Bedeutung dieses und des verwandten Begriffs der »Bestimmung« vgl. III 1a mit Anm. 1.

III 9b ¹Talg vom Aas eines unreinen Tieres, etwa eines Kamels, nimmt an der (schweren) Kadaverunreinheit des ganzen übrigen Tieres teil.

²Der Talg ist an sich schon unrein, braucht also nicht erst unrein zu werden, um unrein zu sein. Vgl. auch III 3a mit Anm. 4.

III 9c ¹Zu unreinen Fischen und unreinen Heuschrecken vgl. Lev 11 10f. und 11 20f. Der Gesichtspunkt, daß die genannten Tierarten, weil unrein, an sich nicht gegessen werden dürften, kommt hier nicht in Betracht, weil er an der Tatsache, daß diese Tierarten

דָּגִין טָמְאִין וְחִגְבִּין טָמְאִין צְרִיכִין מִחֲשֶׁבֶה בְּכַפְרֵין:

בְּנֵרֶת דְּבוּרִין | ר' אֱלִיעֶזֶר אָו' | חֲרִי הִיא כִּשְׂרָקָע | וְכוּתְבִין² עָלֶיהָ
פְּרוּזְבּוּל | וְאִינָה מְקַבֶּלֶת טָמְאָה³ בְּמִקְוָמָה | וְהַרְוָה מִמֶּנָּה בִּשְׁבֶת
חִיב⁵ ||

וְחִכְמ' אוֹמ' | אִינָה כִּשְׂרָקָע | וְאִין כּוּתְבִין עָלֶיהָ פְּרוּזְבּוּל | וְמְקַבֶּלֶת
טָמְאָה³ בְּמִקְוָמָה | וְהַרְוָה מִמֶּנָּה בִּשְׁבֶת פֶּטוּר:

חֲלוֹת דְּבֶשׁ | מֵאֲמָתִי מִטָּמְאִין מִשּׁוּם מִשְׁקָה⁷ | בֵּית שְׁמִי⁸ אוֹמ' |
מִשִּׁיחֲרֹחַר | וּבֵית הַלֵּל אוֹמ' מִשִּׁירֶסֶק⁹:

¹ K: כוורת

² K: וכוהנין

³ K: טומאה

⁴ K: ובמקומה

⁵ K: חייב

⁶ K: חותכין

⁷ K: >

⁸ K: שמאי

⁹ K: משירסק

genießbar sind und u. U. doch gegessen werden, nichts ändert (vgl. III 2a mit Anm. 7).

²Zu den Termini בְּכַפְרִים und מִחֲשֶׁבֶה vgl. III 2a mit Anm. 9 und III 1a mit Anm. 1. Nach der Mischna sind unreine Fische und unreine Heuschrecken auch auf den Dörfern trotz dort mangelnder religionsgesetzlicher Strenge nicht zu den gewöhnlich gegessenen Dingen zu rechnen. Anders wäre es mit den genannten Tierarten »auf den Märkten«. Die Tosefta hat eine andere Tradition, als ob auf dem Lande der Genuß unreiner Fische usw. ohne weiteres anzunehmen sei.

III 10a ¹Die vorliegende Mischna ist aus Schebi X 7 rekapituliert, und zwar hier wegen des verhandelten Problems der Speisenunreinheit. Der Bienenkorb, um den sich der folgende Streit dreht, ist ein einfach auf den Boden gesetzter Bienenkorb. Keinen Streit gibt es über einen Bienenkorb, der mit Lehm o. dgl. im Erdboden fundamentiert ist, oder um einen solchen, der durch untergelegte Pflöcke vom Erdboden abgehoben ist. Im ersten Fall stimmen die Gelehrten darin überein, daß der Bienenkorb mit dem Erdboden »verbunden« ist und als ein Stück Grund und Boden zu gelten habe, im zweiten Fall darin, daß der Bienenkorb nicht mit dem Erdboden verbunden und als Gefäß zu betrachten ist. Diskutiert wird nur der Grenzfall, daß der Bienenkorb lose auf dem Boden steht d. h. ohne Fundamentierung, aber auch ohne untergeschobene Pflöcke. Vgl. auch die Verhandlungen über den Bienenkorb Ohal IX 1ff.

²R. Eli'ezer setzt einen solchen Bienenkorb einem fundamentierten gleich und erläutert im folgenden die religionsgesetzlichen Konsequenzen.

II 9c Unreine Fische und unreine Heuschrecken¹ benötigen auf den Dörfern die Bestimmung².

4. Ob ein Bienenkorb mit dem Boden »verbunden« ist oder nicht (III 10)

10a (Was den) Bienenkorb¹ (betrifft, so) sagt R. Eli'ezer: Siehe, er ist wie der Boden² (zu beurteilen), und man kann darüber einen Prosbol³ schreiben, und er ist an seinem Ort für Unreinheit nicht empfänglich⁴, und wer ihm am Sabbat (Honig) entnimmt⁵, ist pflichtig⁶.

10b Aber die Weisen sagen: Er ist nicht wie der Boden¹ (zu beurteilen), und einen Prosbol kann man darüber nicht schreiben, und er ist an seinem Ort für Unreinheit empfänglich, und wer ihm am Sabbat (Honig) entnimmt, ist frei².

5. Über den Zeitpunkt, zu dem Wabenhonig »Flüssigkeit« wird (III 11)

II 11 (Was) Honigwaben¹ (betrifft): Von wann an machen sie als Flüssigkeit unrein?² Die Schule Schammai sagt: Sobald man (sie) erhitzt³; und die Schule Hillel's sagt: Sobald man (sie) zerstückt⁴.

³Zivilrechtlich ist der fundamentierte Bienenkorb wie ein Grundstück zu behandeln. Über ein solches und nur über ein solches konnte ein Dokument ausgefertigt werden, das einen Gläubiger berechtigte, seine Forderungen auch im Sabbatjahr geltend zu machen (vgl. Schebi X 3—7). פְּרוֹבּוֹל ist offenbar ein griechisches Fremdwort; doch ist die Ableitung nicht sicher. Das in einigen Papyrusurkunden in sachlich verwandter Bedeutung vorkommende προσβολή darf als wahrscheinlichste Ableitung gelten (vgl. CORRENS zu Schebi X 3).

⁴Grund und Boden und das, was mit ihm verbunden ist, können nicht unrein werden.

⁵Da R. Eli'ezer den Bienenkorb als Grundstück betrachtet, bedeutet die Entnahme von Honig aus dem Bienenkorb ein »Losreißen von einem Ort der Verbindung« (תֵּלַשׁ מִמְּקוֹם חִבּוּר), was am Sabbat verboten ist.

⁶Die Verpflichtung besteht darin, wegen der Übertretung eines Sabbatverbots ein Sündopfer (חֲטָאת) darzubringen.

III 10b ¹Nach der Mehrzahl der Gelehrten ist ein einfach auf die Erde gestellter Bienenkorb nicht mit dem Erdboden verbunden und nach wie vor »Gefäß« im Sinne des Reinheitsgesetzes.

²Als Gefäß ist der Bienenkorb eine Moblie, über die man keinen Prosbol ausfertigen kann. Er gehört zu den Geräten, die nach dem Traktat Kelim unrein werden können. Man kann am Sabbat ohne Verschulden etwas herausnehmen wie aus jedem anderen Gefäß auch.

III 11 ¹Es handelt sich um Scheiben von Wabenhonig, die dem Bienenkorb entnommen worden sind oder entnommen werden sollen.

אָמ' ר' יְהוֹשֻׁעַ בֶּן לִוִּי | עָתִיד הַקִּבֹּה לְהַנְחִיל לְכָל צַדִּיק צַדִּיק
שְׁלֹשׁ מֵאוֹת וְעֶשְׂרֵה עוֹלָמוֹת | שָׁנָה לְהַנְחִיל אֶהְבִּי יֵשׁ וְאַצְרִיתֵיהֶם
אַמְלֵא ||

אָמ' ר' שִׁמְעוֹן בֶּן חֶלְפָתָא | אֵין לָךְ כְּלִי שֶׁהוּא מְחִיזֵק בְּרַבָּה אֶלֶּא
שְׁלוֹם שָׁנָה יְהוּדָה עֲזָה לְעַמּוֹ יִתֵּן יְהוּדָה יִבְרַךְ אֶת עַמּוֹ בְּשָׁלוֹם:

1 K: אֶהְבִּי

2 K: וְאַצְרִיתֵיהֶם

3 K: יֵה

4 K: עֲזָה

5 K: >

²Der im Bienenkorb befindliche Honig in Waben ist zunächst genauso wenig wie der Saft in den an der Traube hängenden Weinbeeren, die ihrerseits »Speise« sind, »Flüssigkeit«. Erst ausgepreßt wird der Rebensaft zu יֵין »Wein«, einer der sieben »Flüssigkeiten« (מְשָׁקִין, vgl. dazu II 10b mit Anm. 3). Da Bienenhonig eine der sieben »Flüssigkeiten« ist, ist zu fragen, von welchem Zeitpunkt an der in den Waben befindliche Honig »Flüssigkeit« wird. Das ist wichtig, weil die »Flüssigkeiten« besonderen reinheitsgesetzlichen Bestimmungen unterliegen.

³Die einleuchtendste Erklärung der nicht ganz klaren Angabe ist, daß durch die Erwärmung der Waben der Honig zum Ausfließen gebracht werden soll. Damit wird der Honig im Zeitpunkt der Erwärmung »Flüssigkeit«, auch wenn er noch nicht ausgeflossen ist. Nach anderen ist unter dem Erhitzen die Raucherzeugung durch Feuer zur Vertreibung der Bienen gemeint, wobei von den Auslegern zum Gebrauch des Verbuns חֲרָר zugleich an den »hitzigen« Kampf gedacht ist (vgl. Prov. 26 21). BARTENORA hat ferner noch die in unseren Texten nicht bezeugte Lesart מְשִׁיהָרָר »sobald er (daran) denkt« vorgelegen, d. h. sobald er die Absicht gefaßt hat (מַחְשָׁבָה), dem Bienenkorb Honig zu entnehmen.

III. Verheißender Abschluß (III 12)

- I 12a R. Jehoschua¹ b. Levi sagte: Dereinst wird der Heilige — gepriesen sei er² — jedem einzelnen Gerechten dreihundertundzehn Welten als Erbbesitz zukommen lassen, denn es heißt: »... daß ich denen, die mich lieb haben, Besitztum zu eigen gebe und ihre Schatzkammern fülle«.³
- I 12b R. Schim'on¹ b. Ḥalafta sagte: Es gibt für dich kein Gefäß, das Segen enthält, wenn nicht den Frieden, denn es heißt²: »Jahwe gebe Macht seinem Volke, Jahwe segne sein Volk mit Frieden!«

⁴D. h.: Der Honig wird »Flüssigkeit« in dem Augenblick, in dem man die Waben aus dem Korb schneidet oder bricht und der Honig auszufließen beginnt.

III 12a ¹R. Jehoschua' b. Levi ist ein hervorragender Gelehrter der 1. Generation der Amoräer in der ersten Hälfte des 3. Jh. (vgl. STRACK, Einleitung, S. 136). Er gehört daher nicht zu den Autoren der Mischna. Sein Ausspruch ist hier als erbaulicher Abschluß der ganzen Mischna angehängt und fehlt in manchen Handschriften, so in C und a.

²Die Abkürzung הַקָּדוֹשׁ בְּרוּךְ הוּא ist aufzulösen in הַקָּב."

³Zitiert ist Prov 8 21. Die Zahl 310 ist auf dem Wege der Gematrie aus dem Worte שָׁן (ש + ן = 300 + 10) gewonnen. Nach dieser haggadischen Auslegung werden denen, die Gott liebt (das sind die Gerechten, die sich dem Studium der Mischna hingeben) und die in dieser Welt im Studium Genuß und Erquickung gefunden haben, diese Freuden in der kommenden Welt dreihundertundzehnmal zuteil werden.

III 12b ¹R. Schim'on b. Ḥalafta ist Tannaite der 5. Generation und jüngerer Zeitgenosse Rabbis, des Mischnaredaktors (vgl. STRACK, Einleitung, S. 134). Auch sein Ausspruch fehlt in C und a.

²Ps 29 11.

TEXTKRITISCHER ANHANG

Für den textkritischen Anhang sind folgende Textzeugen herangezogen worden:

1. Die Handschrift KAUFMANN (Budapest) nach der Lichtdruckausgabe BEERS (K).
2. Die Handschrift Cambridge nach dem Abdruck von W. H. LOWE (C).
3. Die Parmaer Handschrift DE ROSSI Nr. 138 (P).
4. Die Oxfordorder Handschrift MS Heb c 17 Nr. 15 (O).
5. Zwei zusammengehörige Fragmente der Taylor-Schechter-Collection, Cambridge, E 1 151 und 153 (a).

Für die Texte KPOa wurden Photographien benutzt. Zum Grundsätzlichen und zu Einzelheiten über die Codices KPOC vgl. den Kommentar zu Jadaïm S. 86f. Die den Traktat Uḡšim bietenden Blätter von O sind an den Rändern beschädigt und an manchen Stellen unleserlich. Die Fragmente a bieten den vollständigen Text des Traktats in hervorragend leserlicher Form.

In der Unterteilung der einzelnen Kapitel des Traktats in Absätze schließt sich die vorliegende Bearbeitung an die kursierenden Drucke an. K zählt demgegenüber in Kapitel II 11 Absätze (statt 10), da K den Absatz 5 in zwei Absätze aufteilt. In Kapitel III zählt K nur 11 Absätze (statt 12), da K die Absätze 10 und 11 zu einem Absatz verbindet. Ferner sind die Absätze 7 und 8 in K umgestellt.

I 1a: מטמא מיטמא KPOCa. — מצטרף K, מצטריך O.

I 1b: מטמא מיטמא KPOCa.

I 1c: מטמא מיטמא KPCa. — C leitet I 2 mit den Worten אלו מיטמין ומטמין ein.

I 2a: שרשי שורשי POCa. — והבצלין ים ~ OCa. — והקפלוטאות: והקפלוטאות P, והקפלוטות O, והקלותות C. — לחין ים ~ POC. — והפטמה: והפיטמה KOCa, הפיטמא P. — שלהן ~ OCa. — יבישה: יבישה KPOCa. — העמוד: והעמוד C. — מכון KPOCa. — שורשי ושרשי POC. — החזירין: החזירין P, החזירים O, החזירין C. — והנפוס: והנפוס C, + שלהן אינן מצטרפין a. — רבי ר' O.

I 2b: רבי ר' O. — יהודה 'הוד' Pa. — אומ' אומ' Pa, אומר O. — מצטרף: מצטרף O. — הסיב: והסיב P. — אינו C. — מצטרף: מצטרף O.

I 2c: שרשי שורשי PC, שורשי a. — המנתה: המנתה KC, אמיתא P, המונתה O, המינתה a. — והפוגם: והפוגם C. — וירקות: וירקות POa. — שדה: שדה O. — לשתלין: שערקם O, שעיקרן שערקן KPO. — גנה: גנה POCa. — וירקות: וירקות O. — שכולת: שכולת O, והשירה C, והשורה Pa, והשורה K, ושורה: ושורה ~ PO. — שיכולת KO.

I 2d: 'ר: רבי O. — לעזר: אלעזר PC, לעז' a. — אומר: או' O, אומ' C. — הסוג: הסוג C.

12e: a. מיטמא, O מיטמאים, KPC מיטמין: מטמאין — KPOa. אילו: אלו —
C. ולא מצטרפין, O ומיצטרפים: ומצטרפין — a, > O, ומטמא, KC, ומטמין: ומטמאין

a. מיטמא, O מיטמים KPC מיטמין: מטמאין — PO. ואילו, KCa אילו: אלו: I 3a: מצטרפין — C. > ולא — a. ומטמא, O ומטמאים P ומטמים KC ומטמין: ומטמאין: והבצלין — POCa. שורשי: שרשי — a. מצטרפ, C ומצטרפין, O ~ ים, P מיצטרפין: מכון — O. יבישים, KPC יבישין: יבשין — O. והקפליטות: והקפלוטות — POa. ~ ים: a. וטפח: טפה — P. הפרכד, KOa הפרכיד: הפרכיר — C. יד: ויד — KPOCa. מכון: P. האשכל: האשכול — C. יד: ויד — KPOCa. מיכן: מכן — KPOC. מיכן: מכן — PC. מכבר: מכבד — KPCa. שריקנה: שרקנה — P. אשכל: אשכול — O. האישיכול: טפחים — a. ד': ארבעה — תרומה O am Rande; im Text — Oa. המכבר: הנוקצריין — a. טפח': טפחים — a. ג': שלשה — O. שיכולת: שבולת — a. טפ': POC, ושאין: ושאיין — POCa. > טפחין: a. ג': שלשה — O. הנוקצרים, P הנוקצריין: ושרשיהן: ושרשיהן — PO. ידיהם: ידיהן — P. לקצר, K להיקצר: להקצר — a. שאין: a. שבולין, C שיבולין, O שיבולים, P ~ ים: שבולין — O. ושרשיהם, KPCa

I 3b: KPOa. אילו מיטמאין — O, מיטמאים KPC מיטמאין — a. מיטמא' O, ומטמא' O, ומטמים KPC ומטמאין ומטמאין מיצטרפן: מצטרפן > C. — ולא a. ומטמא' O, ומטמים KPC ומטמאין ומטמאין מיצטרפן: מצטרפן ~ ים KP, C. ומצטרפין O, ים KP.

OC מיטמאין P מטמין K מיטמין: מטמאין O. ואילו KPCa אילו: אלו I4a.
 KP, מיצטרפין: מצטרפין a. ממא' O, מיטמים KP מטמין: מטמאין a. מיטמא
 אכרוב O. קולסי: קולסי KOCa. שורשי: שרשי a. מצטרפ' O, מצטרפים
 בזמן O. התרדים: תרדין Ca. וחליפות K, וחליפות: וחלפות O. כרוב
 ונעקרו O. להיגוז P, ליגוז K, להיגוז O. שדירכהין: שדרכן > POCa.
 O. וניעקרו

I 4b: 'רבי O. — יוסי PO. — בכולן: ככולם OC. — בשרשי: כרוב O. — בשורשו C. — בכרוב: בשורשיו KP.

I 5a: שבטכין O, שבטאסן : שבטסן — PO. האוכלים K, האוכלין : האכלין — OC. ~ ים : טהורין O. יוסה : יוסי — O, רבי P, ור' : ר' — OC.

I 5b: אשכול: אשכול POCa. — שריקנה: שריקנה KPCa. — שיר: שיר KPOCa. —
טמאה: טמאה P.

I 5c: שריקנו: שריקנו Ka, שיירקנו C. — שייר: שייר KPOCa.

I 5d: בקטנייות: בקטניות O. — שריקנו: שריקנו KPOCa. — שייר: שייר KPOCa.

I 5e: 'רבי O. — לעז' a. — עז' a. — קטניות: קטניות O. —
 a. במי שמושן P, בשימושן K, במישמושן במשמושן

P, והקליסין: והכליסין P. — והגורגרות: וגורגרות KPOC. — עוקצי: עקצי I 6a: a. — מיטמא' C, מטמאין O, מיטמאים P, מיטמין: טמאין. — POa. אילו: אלו C. — והכליסים: a. — ומצטרפ' O, ומיצטרפים: ומצטרפין O. — ומטמים Pa, ומטמין: ומטמאין

I 6b: 'ר: רבי O. — יוסי: יוסה PO. — 'או: אומר O, 'אומ: C.

K, והקרטמילין והקרטמילין $\sim O$: ים האנסן — KPCa. עוקצי: עקצי: 16c
 a. והקרטמילין C, והקרטמילין O, והקרטמילין P, והקרטמילין Oa. והעורדן

II 5a: לכבוש KPOCa. חיבור: חבור KPO. מירק: מרק O. — שלא O. — ליכבוש KOC. השולחן: השלחן O. —

II 5b: שהיתחיל: שהתחיל Ca. למרק P, למרק + לפרק O. — היתחיל: התחיל O. — KPOCa. חיבור: חבור O. —

II 5c: אלו a. — שחמארן: שחמרן OC. ~ ים: והבצלין O. — האיגוזים: האגוזין O. — KPOCa. חיבור: חבור KPOa. — אילו O, לפרט: לפרק O. — היתחיל: התחיל O. — K. ולפלג: ולפקל O. — באיגוזים: באגוזין a. — למרק OC. ~ ים: בבצלין O. — PC, אינו: אינן a. — KPOCa. חיבור: חבור O. —

II 5d: KPOCa. חיבור: חבור O. — והשקידים: והשקדים O. — KPa, משירס: עד שירסס O. —

II 6a: K, עד שייגס: עד שיגס KPOC. — מגולגלת: מגולגלת a. — ביצה + ביצה O. — משירס Ca. — משירסס: עד שירסס a. — משירס O, משייגס P, משייגס

II 6b: O, עד שירסס: עד שירסס KPOCa. חיבור: חבור a. — מ' C, > : מוח O. — עד שירסס C.

II 6c: P. שייקיש: שיקיש KPOCa. חיבור: חבור POCa. — הרמין: הרמין

II 6d: P, הבגד: והבגד O. — כובסים P, הכובשין: הכובסין O. — של: שלל O. — KPOCa. חיבור: חבור C. — בגד

II 7a: ולבנים: לבנין O. — ים: מצטרפין O. — ים: ירוקין Pa. — עלי: עלי PC, ולבנים O, לבנים O. — ים: מצטרפין O. — POCa. אינן: אין a. — ולבנין O, לבנים

II 7b: a. — ביר', O, בי רבי: בר' a. — לעז', POC, לעזר: אלעזר O. — רבי: ר' O. — ובחורין: ובחורין OC. ~ ים: מצטרפין O. — PCa. ~ ים: לבנין C. — אומ', Pa, או': אומר O. — שחקן: שחקן O. — שחקן: שחקן O. — ובחורין

II 8a: אם יש בהן: אם יש בהן Pa. ~ ין: בצלים Pa. ~ ין: בצלים PCa. — עלי: עלי POa, בכמות: בכל O. — מצטרפים P, ~ ים: משתערין O. — בהם: בהן a. — שיש להן K. החללן: חללן a. — ממעט C, ממעך: ממעך OC. — בהם: בהן C. — בכמות POa, בכמות: בכמות Ca. — שפונגית O, פסגיות P, שפונגיות O. — שפונגית: שפונגית Ca. — ממעך: ממעך Ca. — ואם: אם P. — שהוא: שהיא O. — בכמות: בכמות O. — בכמות: בכמות O. —

II 8b: O. — משתערת: משתערת Ca. — שפונגית O, פסגיות P, שפונגיות O. — שפונגית: שפונגית Ca. — ממעך: ממעך Ca. — ואם: אם P. — שהוא: שהיא O. — בכמות: בכמות O. — בכמות: בכמות O. —

II 8c: O. — שנתמעט: שנתמעט Ca. — זקנה PO, הזקינה: הזקנה O. — שנתפח: שנתפח O. — ליכמות Pa, לכמות: בכמות O. — משתערין: משתערין O. —

II 9a: PCa, ויצאת: ויצאה O. — הגדילה: והגדילה KPOCa. — קישות: קשות O. — יצאה O. — טהורה P, וטהרה: טהרה a. —

II 9b: Ca. — שמע': שמעון O. — רבי PCa, ר' a. — אמר: אמ' O. — ליטהר: ליטהר O. — ייאכל: יאכל KOCa. — בטמאתו: בטמאתו K. — ליטהר

II 10a: ~ ים: מכשירין OC. — בהם: בהן PO. — כלי: כלי O. — גללין: גללין O. — POCa. ~ ים: הזרעין O. —

II 10b: K. — אינו: נקוב + K. — PCa. ~ ים: הזרעין K. — מכשירין: מכשיר O. — א' a. — הזרעין: הזרעין POCa. ~ ים: הזרעין O. —

II 10c: C. — שורש: שורש a. — שיעורן: שיעורו C. — כמה הוא POa, הוא + וכמה: וכמה

II 10d: K. — על: עד C. — מלאהו P, מילהו KO, מלאהו: מלאהו C. — לזבז C, לזבז P, ליבזי K, ליבזי: לזבו P. — בה: לה POCa. — שאין: אין C. —

Ca. לא ולא — O. ~ ים צריכין — POC. ואין ואין ~ O. — ים צריכין III 1a:

המיוחדים KPa, המיוחדין: המיוחדין C. האוכלים K, האוכלין: האכלין III 1b:
a. ואין ואין — C.

ומן החיה: מן החיה PCa. — ומן הבהמה: מן בהמה K. האדן: האדם III 2a:
POCa. ~ ים בכפרין — Pa. העוף: עוף — PCa. ומן העופות: מן העופות PC.
Ca. ופטריות: ופטריות P. — ושמרקעים: ושמרקעין OC. השדה: שדה

P. מן כרישי: מכרישי — P. > חוץ — Pa. או' אומ' — a. יהוד': יהודה III 2b:
PO. השדה: שדה

העכוביות: P. > מן — P. או' אומ' — Ca. שמע': שמעון O. רבי ר' III 2c:
C. העכביות P, מעכביות

C, הבלבסין P, הבולסים: הבלובסין C. אומ' או' — P. יוסה יוסי III 2d:
a. הבולבסים

KPa. אילו אלו III 2e:

טמאה בכל מקום + הטהור PCa. העוף: עוף — C. נבלת: ונבלת III 3a:
P. ואינם ואינן — Pa. ~ ים בכפרין — K. ונבלת עוף הטהור

KPOCa. בשווקים: בשווקים PCa. העוף: עוף — C. נבלת: ונבלת III 3b:

C. אומ' או' — a. ישמע' שמע' — C. שמעון III 3c:

P. מטמאה: מטמא — P. משום: משם — PCa. טעמה: טעם III 4a:
KPCa. טומאת

P, לערל: עדל — C. של — PC. ~ ים זורדין — K. לולפי: לולבי III 4b:
KPC, טומא': טומאת: טמאת — Pa. מטמין: מטמאין — K. השוטטה: השוטה — C.
PCa. שימתקו, K, שיימתקו: שימתקו — C. ~ ים: אכלין — a.

a. או' אומ' — Ca. שמע': שמעון III 4c:

a. התיאה, PC, התייה: התיא — a. הכושת P, הכשות: הכושת III 5a:
מיטמאין: מטמאין — P. ~ ים: נלקחין — P. הריע, K, חרייע: חריע — PC. החלתית
~ ים: אכלין — a. טומא', PC, טומאת K, טומאה: טמאת — a. מטמא', PC, מטמין K,
a. עקי': עקיבה — P. דב': דברי — C.

KP. מטמין: מטמאין — PCa. אינן: אין — Pa. א' אמ' III 5b:
KP, מטמין: מטמאין — a. ואם: אם — C. ~ ים: אכלין — a. טומא', KPC,
a. ילקחו: ילקחו — C. ~ ים: אכלין — KPC. טומאת: טמאת — a.

KPC, טומאת: טמאת — a. עקי': עקיבה — Ca. הפגין P, הפגום: הפגים III 6a:
K, ~ ים: אכלין — C. אוכלין: אכלין — a. טומא',
P. או' Ka, > אומר — P. או' Ka, > אומר — C. אוכלים K, אוכלין: אכלין — a. טומא',
a. עד שיבואו C, משיבאו

C. שמיי P, או' + שמיי — a. זתים, PC, זתים: זתין III 6b:
P. טהורין: מטהרין — P. או' + הלל — Ca. בית: ובית — a. מטמא', P, טמאין

C, מטמין: מטמאין — a. בית: ובית — a. מטהר': מטהרין — C. שמיי: שמיי III 6c:
a. מטמא'

P. דבריו: דבר — K. בעץ: כעץ — PCa. הרי הוא + הקור III 7a:
> P. גלקח בכסף מעשר

III 7b: ופטורות a. — לאכלים K, לאוכלין: לאכלין KCa. — וכפוניות וכפוניות: ופטורות a.

III 8a: שמי KPCa. — טומאה: טמאה C. — ים ~ מקבלין Ca. — דגין: דגים C. — אומ' או' P. — ובית: בית C. — משיצודו: משיצודו C. — אומ' או' C. — עקיבה: עקיבה C. — אומ' או' C.

III 8b: וחכמים — יהוד' יהודה Ca. — ומערה ומעורה P. — תאניה: תאנה P. — יכול יכולין PC. — אומ' או' C. — וחכ' וחכ' PCa.

III 8c: a. אפלו P, אפילו אפי' PCa. — ומערה ומעורה PCa.

III 9a: K. — נבילה: נבילה KPCa. — טמאת: טמאת KPCa.

III 9b: P. — נבילה: נבילה a. — טומא' טומאת P, טומאת: טמאת K. — > K.

III 9c: טמאי' טמאין Ca. — ים ~ וחגבין Ca. — ים ~ טמאין Ca. — ים ~ דגין Ca. — טמאים C, טמאים a. — בכפרין: ים ~ PC.

III 10a: C, ליעזר: אליעזר PCa. — ים ~ דבורין KPC. — כוורת: כורת KPC. — a. — או' או' KPa. — טמאה: טמאה K. — וכוהנין: וכותבין P. — הוא היא > C. — או' או' a. — K. — ובמקומה: במקומה KPC. — חייב: חייב K.

III 10b: טומאה: טמאה K. — חותכין: כותבין a. — או' או' Ca. — וחכ' וחכמ' KPCa.

III 11: > K. — משקה PCa. — משם: משום Ca. — מיטמאות P, מיטמאות: מטמאין K. — שמי C. — בית: ובית Pa. — או' או' C. — שמי K, שמי KPC. — משיירסק: משיירסק KPC.

III 12a: P. — כל: לכל P. — הקב' לה: הקב'ה P. — א' אמ' Ca. — > Ca. — K, ואוצרותיהם: ואצרותיהם P. — אוהביי K, אוהבי: אהבי P. — צדיק וצדיק: צדיק P. — אמלא: אמלא P. — ואוצ' ואוצ' P.

III 12b: P. — יי' K, יי' יהוה P. — חלפותא: חלפתא P. — א' אמ' Ca. — > Ca. — KP. — את: את- KP. — יי' P. — יהוה > K, יהוה KP. — עז: עז KP.

REGISTER

1. Verzeichnis der im Traktat Uḡsim genannten Rabbinen

a) Namentlich genannte Tradenten

1. Generation (vor 90 n. Chr.):

Schule Schammais	III 6b. c; 8a; 11
Schule Hillels	III 6b. c; 8a; 11

2. Generation (um 90—130 n. Chr.):

Ältere Gruppe:

R. Eli'ezer	III 10a
R. El'azar b. 'Azarja	I 5e
R. El'azar b. R. Ṣaḏoḡ	I 6d; II 7b. Vgl. den Kommentar

Jüngere Gruppe:

R. Jischma'el	II 2f.
R. 'Aḡiḇa	III 5a; 6a; 8a
R. Joḥanan b. Nuri	III 5b; 6a

3. Generation (um 130—160 n. Chr.):

R. Me'ir	I 2a
R. Schim'on	II 9b; III 2c; 3c; 4c
R. Jose	I 4b; 5a; 6b; III 2d
R. Jehuḏa	I 2b; II 1c; 4b; III 2b; 8b
R. El'azar	I 2d; II 3c

5. Generation:

R. Schim'on b. Ḥalafta	III 12b
------------------------	---------

1. Generation der Amoräer:

R. Jehoschua' b. Levi	III 12a
-----------------------	---------

b) Die anonyme Mehrheit der Lehrer

Die Weisen (חכמים)	II 2f; III 8b; 10b
--------------------	--------------------

2. Verzeichnis der im Traktat Uḡsim vorkommenden griechischen und lateinischen Fremdwörter

קפלוט	= κεφαλὸν »Porree«	I 2a
נפוס	= napus »Weiße Rübe«	I 2a
מנתה	= μίνθα »Minze«	I 2c
פנים	= πηγανον »Raute«	I 2c
אָרױב, קרױב	= κράμβη »Weißkohl«	I 4a

קרסטמיל	= crustuminum »aus Crustumium«	I 6c
קינרס	= κύναρος »Artischocke«	I 6d
לבןבו	= λαβίς (?) »Rand«	II 10d
בלבוס	= βολβός »Zwiebel«	III 2d
פרחבול	= προσβολή »Prosbol«	III 10a

3. Verzeichnis der zitierten Bibelstellen

a) im Text

Psalmen

29 11	III 12
-------	--------

Proverbien

8 21	III 12
------	--------

b) in Einleitung und Kommentar:

Leviticus		2. Könige		Matthäus	
11 10 f.	47	6 25. 30	36	23 23	39
11 20 ff.	47				
11 37 f.	10			Lucas	
19 19	29			15 16	17

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND UMSCHRIFTEN

1. Bibel mit Apokryphen und Pseudepigraphen

Gen	Genesis	WSal	Weisheit Salomos
Ex	Exodus	Tob	Tobit
Lev	Leviticus	Bar	Baruch
Num	Numeri	Mak	Makkabäer
Dtn	Deuteronomium	St. Est	Stücke in Ester
Jos	Josua	Sus	Susanna
Ri	Richter	Bl	Bel zu Babel
Sam	Samuelis	Dr	Drachen zu Babel
Kön	Könige	Ges	Gesang der drei Männer im Feuerofen
Chron	Chronik	As	Gebet Asarjas
Es	Esra	Man	Gebet Manasses
Neh	Nehemia	Jub	Jubiläen
Jes	Jesaja	PsSal	Psalmen Salomos
Jer	Jeremia	Sib	Sibyllinen
Ez	Ezechiel	Hen	Henoch
Dan	Daniel	HMos	Himmelfahrt Mosis
Hos	Hosea	IV Es	IV. Esra
Jo	Joel	Ap Bar	Apokalypse Baruch
Am	Amos	XII Pat	Testamente der 12 Patriarchen
Ob	Obadja	Od	Oden Salomos
Jon	Jona	Mat	Matthäus
Mi	Micha	Marc	Marcus
Nah	Nahum	Luc	Lucas
Hab	Habakuk	Joh	Johannes
Zeph	Zephanja	ApG	Apostelgeschichte
Hag	Haggai	Röm	Römer
Sach	Sacharja	Kor	Korinther
Mal	Maleachi	Gal	Galater
Ps	Psalmen	Phil	Philipper
Prov	Proverbien	Eph	Epheser
Hi	Hiob	Kol	Kolosser
HL	Hohes Lied	Thes	Thessalonicher
Ru	Ruth	Tim	Timotheus
Klagl	Klagelieder	Tit	Titus
Koh	Kohelet	Phm	Philemon
Est	Ester	Hebr	Hebräer
Jud	Judith		

Jak	Jakobus
Petr	Petrus
Ju	Judas
Apc	Apokalypse
HebrEv	Hebräerevangelium

Prot Jak	Protevangeliem des Jakobus
Thom	Evangelium des Thomas
Barn	Barnabas
Did	Didache
Herm	Hermas

2. Die Traktate der Mischna

1. Seder

Ber	Berakot
Pea	Pea
Dam	Damai
Kil	Kilajim
Schebi	Schebiit
Ter	Terumot
Maas	Maaserot
Maas sch	Maaser scheni
Ḥal	Ḥalla
Orl	Orla
Bik	Bikkurim

2. Seder

Schab	Schabbat
Erub	Erubin
Pes	Pesachim
Scheḡ	Scheḡalim
Jom	Joma
Suk	Sukka
Beḡ	Beḡa
R hasch	Rosch haschana
Taan	Taanit
Meg	Megilla
M ḡaṭ	Moëd ḡaṭan
Ḥaḡ	Ḥagiga

3. Seder

Jeb	Jebamot
Ket	Ketubot
Ned	Nedarim
Naz	Nazir
Giṭ	Giṭṭin
Soṭ	Sota
Ḳid	Ḳidduschin

4. Seder

B ḡam	Baba ḡamma
-------	------------

B meḡ	Baba meḡia
B bat	Baba batra
Sanh	Sanhedrin
Makk	Makkot
Schebu	Schebuot
Edu	Edujot
Ab zara	Aboda zara
Ab	Abot
Hor	Horajot

5. Seder

Zeb	Zebaḡim
Men	Menaḡot
Ḥul	Ḥullin
Bek	Bekorot
Ar	Arakin
Tem	Temura
Ker	Keritot
Meil	Meila
Tam	Tamid
Midd	Middot
Ḳin	Ḳinnim

6. Seder

Kel	Kelim
Ohal	Ohalot
Neg	Nega'im
Par	Para
Ṭoh	Ṭoharot
Miḡ	Miḡwaot
Nid	Nidda
Maksch	Makschirin
Zab	Zabim
Ṭeb j	Ṭebul jom
Jad	Jadajim
Uḡḡ	Uḡḡsim

3. Sonstiges

A.T.	Altes Testament	Sifr	Sifra, Sifre
N.T.	Neues Testament	Ab RN	Abot de R. Natan
M	Mischna	Pesik	Pesikta
Tos	Tosefta	Jos	Josephus
Bar	Baraita	Bart.	Bartenora
Gem	Gemara	Maim.	Maimonides
j	jerusalemische Gemara	Raschi	R. Schelomo Jiřhađi
b	babylonische Gemara	Rsch	R. Schimschon b. Abraham aus Sens
r	Midrasch rabba		
Mek	Mekilta		

4. Umschrift des hebräischen Alphabets

א am Wortanfang und Ende —, im Wort ' ; ב = b, ḅ ; ג = g, g̣ ; ד = d, ḍ ;
 ה = h, am Wortende — ; ו = w (Kons.), u bzw. o (Vokal) ; ז = z ; ח = ḥ ;
 ט = t ; י = j (Kons.), i (Vokal) ; כ = k, ḳ ; ל = l ; מ = m ; נ = n ; ס = s ;
 ע = ' ; פ = p, f ; צ = š ; ק = ḳ ; ר = r ; ש = š ; ש = sch ; ת = t, ṭ .

STUDIA JUDAICA
FORSCHUNGEN ZUR WISSENSCHAFT DES JUDENTUMS

Herausgegeben von ERNST LUDWIG EHRLICH, Basel

In dieser Reihe erscheinen Werke aus Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Bekannte Fachleute haben den Ertrag langjähriger Forschungsarbeit vorgelegt, um dazu beizutragen, ein Bild vom Judentum zu zeichnen, wie es sich aus dessen Quellen ergibt. Das Anliegen dieser Reihe ist es, den Leser in den Stand zu setzen, das Phänomen des Judentums in seiner Jahrtausende umfassenden Geschichte verstehen zu lernen, damit er sein Wissen nicht mehr aus sekundären Quellen zu schöpfen braucht. Auf diese Weise dient die STUDIA-JUDAICA-Reihe echter Wissenschaft, wobei die kritische Befragung der Quellen, die Voraussetzung jeder Forschung, selbstverständlich ist.

PAUL WINTER

On the Trial of Jesus

Groß-Oktav. X, 216 Seiten. 1961. Ganzleinen DM 22,— (Band I)

MICHAEL AVI-YONAH

Geschichte der Juden im Zeitalter des Talmud

In den Tagen von Rom und Byzanz

Groß-Oktav. XVI, 209 Seiten. 1962. Ganzleinen DM 38,— (Band II)

GERSHOM SCHOLEM

Ursprung und Anfänge der Kabbala

Groß-Oktav. IX, 434 Seiten. 1962. Ganzleinen DM 48,— (Band III)

ABRAHAM SCHALIT

König Herodes

Der Mann und sein Werk

Groß-Oktav. Mit etwa 4 Abbildungen und Karten. Etwa 880 Seiten. 1967.

Im Druck (Band IV)

Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von GEORG FOHRER

80. KÖNIGTUM GOTTES IN UGARIT UND ISRAEL. Zur Herkunft der Königsprädikation Jahwes.
Von *Werner Schmidt*. 2., neubearbeitete Auflage. X, 105 Seiten. 1966. Ganzleinen DM 28,—
90. TETRATEUCH, PENTATEUCH, HEXATEUCH. Die Berichte über die Landnahme in den drei israelitischen Geschichtswerken.
Von *Sigmund Mowinckel*. VI, 87 Seiten. 1964. DM 18,—
91. ÜBERLIEFERUNG UND GESCHICHTE DES EXODUS. Eine Analyse von Exodus 1—15.
Von *Georg Fohrer*. VI, 125 Seiten. 1964. Ganzleinen DM 24,—
92. ERWÄHLUNGSTHEOLOGIE UND UNIVERSALISMUS IM ALTEN TESTAMENT.
Von *Peter Altmann*. IV. 31 Seiten, 1964. DM 9,—
93. DAS ALTISRAELITISCHE LADEHEILIGTUM.
Von *Johann Maier*. X, 87 Seiten. 1965. Ganzleinen DM 21,—
94. VATKE UND WELLHAUSEN. Geschichtsphilosophische Voraussetzungen und historiographische Motive für die Darstellung der Religion und Geschichte Israels durch Wilhelm Vatke und Julius Wellhausen.
Von *Lothar Perlt*. X, 249 Seiten. 1965. Ganzleinen DM 42,—
95. STAMMESSPRUCH UND GESCHICHTE. Die Angaben der Stammessprüche von Gen 49, Dtn 33 und Jdc 5 über die politischen und kultischen Zustände im damaligen „Israel“.
Von *Hans-Jürgen Zobel*. XII, 163 Seiten. 1965. Ganzleinen DM 34,—
96. DIE LEXIKALISCHEN UND GRAMMATIKALISCHEN ARAMAISMEN IM ALTTESTAMENTLICHEN HEBRÄISCH.
Von *Max Wagner*. X, 176 Seiten. 1966. Ganzleinen DM 46,—
97. DIE ZIONSTHEOLOGIE DER KORACHITEN IN IHREM TRADITIONSGESCHICHTLICHEN ZUSAMMENHANG.
Von *Gunther Wanke*. VIII, 120 Seiten. 1966. Ganzleinen DM 28,—
98. DER ERZVATER ISRAEL UND DIE EINFÜHRUNG DER JAHWE-VEREHRUNG IN KANAAN.
Von *Horst Seebass*. X, 112 Seiten. 1966. Ganzleinen DM 30,—
99. STUDIEN ZUR ALTTESTAMENTLICHEN PROPHETIE (1949—1965).
Von *Georg Fohrer*. Etwa 368 Seiten. 1966. Etwa DM 74,—
100. JÜDISCHE LEHRE UND FRÖMMIGKEIT IN DEN PARALIPOMENA JEREMIAE.
Von *Gerhard Delling*. Etwa 96 Seiten. 1966. Etwa DM 24,—
101. WESEN UND GESCHICHTE DER WEISHEIT. Eine Untersuchung zur altorientalischen und israelitischen Weisheitsliteratur.
Von *Hans Heinrich Schmid*. XIV, 250 Seiten. 1966. Ganzleinen 52,—
102. NEHEMIA. Überlieferung und Geschichte.
Von *Ulrich Kellermann*. In Vorbereitung.
103. IN MEMORIAM PAUL KAHLE
In Vorbereitung.
104. DAS KÖNIGTUM IN ISRAEL. Ursprünge, Spannungen, Entwicklung.
Von *J. Alberto Soggin*. In Vorbereitung.
105. DAS FERNE UND NAHE WORT. FESTSCHRIFT LEONHARD ROST.
In Vorbereitung.
106. YARIH UND NIKKAL UND DER PREIS DER KUṬARĀT-GÖTTINNEN.
Ein kultisch-magischer Text aus Ras Schamra.
Von *W. Herrmann*. In Vorbereitung.

Lieferungsmöglichkeiten und Preise der früheren Hefte auf Anfrage

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN 30

118769

BM
497
1912
v. 6
pt. 12

118769

Mishnah
Die Mischna

DATE DUE	BORROWER'S NAME

Mishnah
Die Mischna...v. 6, pt. 12

THEOLOGY LIBRARY
SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT
CLAREMONT, CALIFORNIA



PRINTED IN U.S.A.



hecla
5042
7.85

WILHELM BACHER

Die Agada der Tannaiten

I. Von Hillel bis Akiba

Von 30 vor bis 135 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung

2., verbesserte und vermehrte Auflage. Oktav. X, 496 Seiten. 1903.
Nachdruck 1965. Ganzleinen DM 72,—

II. Von Akibas Tod bis zum Abschluß der Mischna
135 bis 220 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung

Oktav. VIII, 578 Seiten. 1889. Nachdruck 1966. Ganzleinen DM 78,—

WILHELM BACHER

Tradition und Tradenten in den Schulen Palästinas und Babyloniens

Studien und Materialien zur Entstehungsgeschichte des Talmuds

Oktav. XII, 704 Seiten. 1914. Nachdruck 1966. Ganzleinen DM 98,—

AUGUST FRHR. VON GALL

Der hebräische Pentateuch der Samaritaner. 5 Teile

I. Teil: Prolegomena und Genesis. — II. Teil: Exodus.
III. Teil: Leviticus. — IV. Teil: Numeri. — V. Teil: Deuteronomium
nebst Nachträgen und Verbesserungen

Quart. XVI, XCIV, 440 Seiten. Mit 4 Tafeln. 1914/1918. Nachdruck 1966.
Ganzleinen DM 110,— (Verlag Alfred Töpelmann)

MARK LIDZBARSKI

Das Johannesbuch der Mandäer. 2 Teile

I: Text. II: Einleitung. Übersetzung. Kommentar

Groß-Oktav. XXXVI, 547 Seiten. 1905—1915. Nachdruck 1966.
Ganzleinen DM 110,— (Verlag Alfred Töpelmann)